

Libelle^{ÖH}

Die Zeitschrift der ÖH Uni Graz



Österr. Post AG, ZNR 02Z032680, ÖH der KFU, Schubertstr. 6a,
8010 Graz. **Retouren an Postfach 555, 1008 Wien**

April 2018

SERVICECENTER ÖH-UNI

*Diplomarbeiten • Digitaldruck
• Kopie • Büroartikel*



Schubertstraße 6a 8010 Graz
www.oeh-servicecenter.at



uni-buchladen

Alles was das Leseherz begehrt
*Fach- und Sachliteratur • Lehrbücher
• Belletristik • Gratis Expressbestellung*



Zinzendorfgasse 29 8010 Graz
www.uni-buchladen.at



INHALT



Referate

Vorsitz
<i>3</i>
Sozialreferat
<i>6</i>
Queer-Referate
<i>10</i>
Referat für Menschen mit Behinderung
<i>22</i>
BiPol
<i>28</i>

Höhle der Löwen
<i>4-5</i>
Investigativjournalismus
<i>7</i>
Vinzischutz
<i>8-9</i>
10 Dinge
<i>11</i>
Umfrage
<i>12-13</i>
Unirat
<i>14</i>



Artikel

Hinter der Bühne
<i>16-17</i>
Depression
<i>18</i>
Verhüllung
<i>19</i>
Fotowall
<i>20-21</i>
Filmtipps
<i>23</i>
Weißrussland
<i>24-25</i>

Anschluss
<i>26</i>
Kreuzworträtsel
<i>29</i>
News
<i>30</i>
Rezepte
<i>31</i>
Kolumnen
<i>32</i>

IMPRESSUM

Medieninhaberin, Herausgeberin und Verlegerin: Österreichische Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Universität Graz,
Schubertstraße 6a, 8010 Graz, Tel.: 0316 380 2900
E-Mail: vorsitz@oehunigraz.at

Redaktion: Èva Szabò, Nicole Hofstetter, Larissa Eberhardt

Kontakt Redaktion: presse@oehunigraz.at

Layout: Veronika Trendler

Druck: Servicebetriebe der ÖH Uni Graz, Schubertstraße 6a, 8010 Graz

Cover: Valentina Gatterer

Alle in dieser Ausgabe verwendeten Fotos wurden mit der freundlichen Genehmigung der Fotograf_innen verwendet oder fallen unter
Creative-Common Nutzungsrechte: Link zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/at/legalcode>

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

was hinter den Kulissen steckt, ist oft viel spannender, als die Inszenierung selbst. Deswegen heißt das Leitthema dieser Ausgabe „Hinter dem Vorhang“. Dieses legten wir auf verschiedenste Art und Weise aus. So nahm es zum Beispiel Sandra wortwörtlich und berichtet von ihrer Arbeit als Ankleiderin hinter dem Vorhang der Grazer Opernbühne. Des Weiteren ist der metaphorische Vorhang, der unsere wahre Persönlichkeit versteckt, ein großes Thema. Damit der universitäre Bezug nicht zu kurz kommt, fand Manuel im Rahmen unseres Leitartikels natürlich auch heraus, was Vortragende eigentlich machen, wenn sie nicht gerade vortragen. Egal welcher Vorhang – wir versuchten ihn durch „investigativen“ Journalismus zu öffnen ;)

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Nicole Hofstetter und Éva Szabó

Chefredaktion der Libelle

Ihr findet uns auch online unter libelle.me oder facebook.com/libelle.me



UNSER IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE GEORDNETER DANK GEHT AN:

Manuel Außerlechner, Simone Babl, Brigita Balaj, Larissa Eberhardt (Referat für Öffentlichkeitsarbeit), Valentina Gatterer (Cover), Astrid Groß, Johanna Höffler, Nicole Hofstetter (Chefredaktion), Carina Jöbstl, Elena Kirchberger (Referat für Menschen mit Behinderung), Sandra Lehofer, Natali Lujic (Sozialreferat), Alexandra Melmer (Referat für Bildung und Politik), Michael Ortner (Vorstand), Frederick Reinprecht, Maren Reiterer (Referat für Bildung und Politik), Julius Reuter, Cornelia Scheucher, Sarah S. Schindlbacher (queer Referate), Anna Slama (Vorstand), Lukas Sperlich, Éva Szabó (Chefredaktion), Veronika Trendler (Layout), Laura Wallenko, Viktoria Wimmer

DU SCHREIBST UND BIST KREATIV?

Wenn du Lust hast, für die Libelle zu schreiben, dann schick uns eine Email an presse@oehunigraz.at.



*Anna Slama &
Michael Ortner*

AKTUELLES VOM VORSITZ

Stell dir vor, du fährst auf die Uni. Nicht zu deinem Wunschstudium, sondern zu irgendeinem bei dem du noch einen Platz ergattern konntest. Dein Magen knurrt, während du in deinen Hörsaal hetzt., Davordu musstest davor du noch eine Schicht in der Arbeit einlegen, um deinen Studienbeitrag zu bezahlen. Für Frühstück war weder Zeit, noch Geld da. Während die Vortragende Dinge erklärt, die dich nie wirklich interessiert haben, siehst du dich im Saal um. Du siehst ein paar Studentinnen und StudentenStudierende, die so gehetzt und fertig aussehenwirken wie du, aber der Großteil sieht aus wie frisch aus dem Ei gepellt. Ohne Augenringe und in teuren Markenklamotten sitzt die reiche Oberschicht im Saal und zeigt was die Regierung vormacht: Bildung gehört der Elite.

Kein_e Student_in sollte so einen Alltag erleben müssen, doch die Pläne der neuen Bundespolitik malen genau dieses Bild. Mit dem 1.Juli, dem Auslaufen von Paragraph § 92 Abs.2Z5, sollen nun eine Mengeviele berufstätiger

Studierender Studiengebühren zahlen. Wer sich sein Studium also nicht ohne Arbeit nicht leisten kann, soll noch eine zusätzliche Ausgabe einplanen. Eine Logik, die wir natürlich nicht einsehen wollen! Darum kämpfen wir verbissen, um eine lokale Lösung, damit sich, wenigstens an der KFU, niemand zwischen Studium oder finanziellem Überleben entscheiden muss.

Wie lange die allgemeine Studentenschaft vor diesem Schicksal noch sicher ist, ist auch nur noch eine Frage der Zeit. Mit der ersten Welle an Zugangsbeschränkungen für Pädagogik, Jus und USW, scheinen auch die allgemeinen Studiengebühren immer näher zu rücken. Beachtet man nun auch die Überlegungen, weniger Prüfungsantritte zuzulassen, legt die Bundesregierung derzeit ein Fundament für großflächige Unsicherheit zwischen Studierenden. Während die Öffentlichkeit hin- und hergerissen ist zwischen „Ist ja noch nichts Schlimmes passiert“ und „Sollen die Jungen halt nicht studieren“, sagen wir als ÖH: Es

reicht! Bildung ist für alle!

Ein offener und freier Hochschulzugang ist weder Wunschtraum, noch unmöglich, und für uns, oberste Priorität. Wir werden Zugangsbeschränkungen, Studiengebühren und Co. nicht still über uns ergehen lassen. Die Regierung zieht sich lieber warm an, da kommt noch einiges an Kontra auf sie zu!

Abgesehen von der studienunfreundlichen Bundespolitik bemühten wir uns natürlich vor allem um lokale Verbesserungen für die Studierenden der KFU. So gab es nicht nur Verhandlungsfortschritte für die Sonntagsöffnung der Bibliotheken, sondern auch einen Haufenjede Menge spannender Veranstaltungen. Bald ist es auch wieder Zeit für das Lieblingsprojekt aller Studierenden, den Spritzerstand. Zwei Monate ist dann Zeit um die Kollegen auf einen sprudelnden Weißwein einzuladen. In diesem Sinne, bis bald auf einen Spritzer!



Leitartikel
Manuel Außerlechner

IN DER HÖHLE DER LÖWEN

Studierende versuchen sie oftmals, so gut wie es eben nur geht, außerhalb des Seminarraums zu meiden: Vortragende. Für diese Ausgabe der „Libelle“ taten wir jedoch genau das Gegenteil und hefteten uns an die Fersen einer Vortragenden, die wir bis zur Höhle der Löwen verfolgten. Dort durften wir feststellen, dass diese eigentlich ganz zahm sind und gerne bereit sind, uns zu erzählen, wie Vortragende eigentlich so ticken. Im Interview verrät uns Amy Haveron, was hinter verschlossenen Bürotüren passiert, ob über Studierende getratscht wird und warum Ski fahren für sie ein wunder Punkt ist.

Die gebürtige Britin Amy Haveron ist seit September 2014 am Institut für Anglistik zuhause, wo sie seither versucht, den Studenten die englische Sprache und Kultur näher zu bringen. „Österreich war nie wirklich auf meinem Schirm, aber ich bin sehr froh, hier gelandet zu sein“, verrät sie gleich zu Beginn des Interviews. Ihre Karriere im deutschsprachigen Raum begann in Hannover, bevor sie den Schritt über die Grenze wagte und an der Universität Graz eine Lehrverpflichtung einging. Frau Haveron führt jedes Semester durch vier verschiedene Kurse, die mit unterschiedlich viel Zeitaufwand verbunden sind. „Zeitaufwändig klingt so negativ, aber es ist nicht zwangswei-

se etwas Negatives. Ich leite die Kurse wirklich gerne und ich könnte definitiv weniger Zeit investieren, was ich aber nicht möchte. Die Resultate würden darunter leiden, was weder mich noch die Studierenden glücklich machen würde“, sagt sie.

Die Vorbereitung für den Unterricht ist dabei natürlich nur ein Aspekt, der Unterricht selbst und die dazugehörige Atmosphäre ein anderer. Wie Frau Haveron eine angenehme Atmosphäre im Seminarraum schafft, wollte sie jedoch nicht preisgeben. „Ich kann unmöglich meine Strategien verraten“, scherzt sie. „Aber eine gute Atmosphäre ist unglaublich wichtig für mich. Manche Vortragenden folgen dem Leitsatz ‚Don’t smile until Christmas‘, aber das schaffe ich einfach nicht. Ich bin der Überzeugung, dass eine gute Atmosphäre dem Lernprozess ungemein hilft. Wir sind alle Erwachsene in den Kursen. Es ist möglich, eine gute Zeit zu haben und dabei Lerninhalte zu erarbeiten – solange es auf gegenseitigem Respekt beruht“, versichert sie uns. Der Kontakt zu den Studierenden hört dabei für Frau Haveron nicht auf, sobald die Einheit zu Ende ist. „Meine Tür ist immer offen – was nicht nur daran liegt, dass es sonst ziemlich stickig in meinem Büro wird.“ Auch Fragen via E-Mail werden so schnell wie möglich

beantwortet. „Auf E-Mails zu antworten ist einer meiner Paradedisziplinen – es ist schon fast eine Sucht“, lacht sie. „Jede_r bekommt eine Antwort – für mich gibt es keine dummen Fragen.“

Obwohl sie viel Wert auf ein gutes Klima zwischen Vortragender und Studierenden legt, kommt es vor, dass Studierende verzweifelt in die andere Richtung schauen, wenn sie Frau Haveron außerhalb der Uni in Graz treffen. „Das ist mir eigentlich egal“, gibt sie zu. „Ich grüße meine Studierenden gerne auf der Straße und hab auch kein Problem ein bisschen Smalltalk zu führen. Das war aber nicht immer so. Besonders am Anfang hat es mich eingeschüchtert auf Studierende zu treffen.“ Mittlerweile sei es für sie aber normal geworden, wenn sie beispielsweise im Pub auf Student_innen treffe. „Manche von ihnen sind mittlerweile sogar Freunde geworden. So viel älter bin ich ja jetzt nun auch nicht und da hat man natürlich ähnliche Interessen.“ Das Einzige, was Frau Haveron nach wie vor komisch findet, ist, wenn Studierende sie auf Facebook adden. „Das ist etwas merkwürdig und man zögert für einen Moment, aber solange alle Beteiligten das gleiche Grundverständnis vom Vortragenden-Studierenden Verhältnis haben, ist es für mich okay.“



Studierende tauschen sich gerne über ihre Vortragenden aus. Auch wird dem Ärger und Frust hin und wieder Luft gemacht. Doch wie sieht das eigentlich bei den Vortragenden aus? Wird über die Studierenden getratscht? „Natürlich tun sie das!“, scherzt Frau Haveron. „Spaß beiseite, nein, das tun wir wirklich nicht. Es gibt einfach so viele von euch, das macht die Sache fast un-

Sprache zu reißen oder wenn versucht wird, ein neues Wort zu verwenden.“ Auf die Frage, wie gut sie ihre Deutschkenntnisse bezeichnen würde, meint sie, dass sie furchtbar durchschnittlich seien. „Es ist eine unglaublich schwierige Sprache und nicht zu vergessen sind dabei die zahlreichen Dialekte, die einem das Leben schwer machen – und das sage ich mit schottischen Wur-

wartungen.“ Doch trotz „Aufsteirern“ und Kren blieb der große Kulturschock für sie aus, da sie mit der deutsch-österreichischen Kultur bereits ein bisschen vertraut war. „Außerdem habe ich hier sehr schnell Freunde gefunden – das hört sich zwar wahnsinnig arrogant an, war aber tatsächlich so“, versichert sie. Ski fahren war sie mit ihren Freunden allerdings noch nie, obwohl sie

„Lebt in Österreich - nie Ski gefahren. Britin verweigert österreichische Kultur“, lacht sie.

möglich.“ Wenn man aber in einer Prüfung eine lustige Antwort gäbe, käme es schon vor, dass mit Kollegen darüber gescherzt werde, gesteht sie dann doch ein.

Ihre eigene Zeit an der Universität behält Frau Haveron stets im Hinterkopf und lässt ihre Erfahrungen auch in ihren Unterricht einfließen. „Ich erinnere mich daran, wie es ist, eine fremde Sprache zu erlernen. Als ich Deutsch lernte, war der Großteil des Unterrichts auf Englisch. Das hat dazu geführt, dass ich sehr verunsichert war, wenn ich Deutsch sprechen musste. In meinem Unterricht möchte ich, dass niemand Angst hat, einen Witz in englischer

zeln“, klagt sie mit frustrierter Stimme. Den steirischen Dialekt habe sie aber ins Herz geschlossen. „Einige Elemente des Dialekts habe ich definitiv übernommen und verstehe mittlerweile auch fast alles – außer jemand spricht extrem schnell.“ Mit der steirischen Kultur und Traditionen kam sie bereits ungewollt an ihrem ersten Wochenende hier in Graz in Berührung. „Es war gerade ‚Aufsteirern‘ und es war schon ein bisschen überwältigend, aber sehr lustig. Männer in Lederhosen, die auf den Tischen standen, waren schon ein ungewohntes Bild für mich“, schmunzelt sie. Als sie dann Kren das erste Mal probierte, war Frau Haveron sehr enttäuscht: „Ich hatte definitiv höhere Er-

schon so lange in Österreich lebt. „Es ist wirklich traurig und ich sollte mich wohl schämen. Das Interview könnte genauso gut unter dem Motto stehen: ‚Lebt in Österreich - nie Ski gefahren. Britin verweigert österreichische Kultur‘“, lacht sie.

Den Job aufzugeben und etwas ganz anderes zu machen, wie zum Beispiel eine Cocktailbar zu eröffnen, kommt für Frau Haveron übrigens nicht in Frage. „Ich gehe lieber in eine Cocktailbar, anstatt eine zu eröffnen. Ich mag meinen Job wirklich gerne und bin sowieso eher eine Biertrinkerin“.



Natali Lujic

SOLIDARITÄT HEUTE – BRAUCHEN WIR DAS ÜBERHAUPT NOCH?

EINE GESELLSCHAFT, DIE KEINE SOLIDARITÄT KENNT, IST ZUM SCHEITERN VERURTEILT.

Unser Sozialsystem beruht auf dem Solidaritätsprinzip, heißt, wenn jemand einen Unfall hat und deshalb im Krankenhaus stationär behandelt werden muss, kommt dieses zum Einsatz und die Kosten der Behandlung können durch die Unterstützung der Gemeinschaft möglichst niedrig gehalten werden. Dasselbe passiert beim Arbeitslosengeld. Verliert eine Person ihren Job, greift der Staat unter die Arme, um die finanzielle Existenzsicherung zu gewährleisten, bis sie wieder Arbeit gefunden hat. Ein funktionierender Sozialstaat ist daher einerseits eine wichtige Säule für den Erhalt des sozialen Friedens in einem Land und die Inklusion benachteiligter Gruppen, während er andererseits für die nötige Stabilität in Krisenzeiten (wie z.B. einer Wirtschaftskrise) sorgt. Dass wir hier in Österreich, im Gegensatz zu vielen anderen Ländern, in einem bis jetzt gut funktionierenden Sozialstaat leben, sollte Ansporn genug sein, um ihn weiter auszubauen und zu verbessern.

Doch in welchem Ausmaß der österreichische Sozialstaat gefördert und die Solidarität gelebt werden kann, wird auch maßgeblich von den führenden politischen Kräften der Republik mitbestimmt. Das kann unter Umständen zum Problem für den Stellenwert der

Solidarität in der Gesellschaft werden. Denn in einer Welt, in der sowohl politische als auch private Entscheidungen unter dem Einfluss der Globalisierung und des kapitalistischen Wirtschaftssystems getroffen werden (müssen), ist es leider Fakt, dass der permanente Wettbewerb und Vergleich mit anderen – egal in welchem Lebensbereich auch immer, ob im Beruf oder der Liebe – dazu führen, dass die Entsolidarisierung innerhalb einer Gesellschaft vorangetrieben wird und die Gesellschaft in sogenannte Gewinner_innen und Verlierer_innen geteilt wird. Die Folgen des neoliberalen Systems begegnen uns im Hochschulbereich bei den uns bekannten Forderungen nach Zugangsbeschränkungen und Studiengebühren.

SOLIDARITÄT UNTER STUDIERENDEN?

In Gesprächen mit Studierenden am Campus der Karl-Franzens-Universität wird schnell klar, in welcher Form sich mangelnde Solidarität auf Hochschulebene widerspiegelt, nämlich beim Thema Studiengebühren. Manchen Studierenden sind Studiengebühren völlig egal, weil sie, wenn sie zu dieser politischen Maßnahme befragt werden, wie folgt antworten können: „Na und? Das zahlen meine Eltern sowieso, wir können uns das leisten, also betrifft’s mich nicht.“

Wenn wir alle so denken würden, wäre das deutlich zu kurz gedacht. So wie es aktuell aussieht, werden Studiengebühren wohl bald alle Studierenden treffen und nicht nur berufstätige. Es kann also nur die gemeinsame Aufgabe uns Studierender sein, geschlossen gegen unsolidarische Maßnahmen wie diese Widerstand zu leisten. Denn niemand von uns zahlt gerne Studiengebühren, die nicht einmal der Finanzierung der Hochschulen dienen, und eine fortschrittliche Gesellschaft kann sich auch nicht der Verantwortung entziehen, wenn Leute aufgrund ihrer finanziellen Lage ihr Studium beenden müssen. Das Studium lehrt uns, dass eine funktionierende Gemeinschaft von Kolleg_innen den Studienalltag erleichtert und wir als Einzelkämpfer_innen oftmals nicht weit kommen. Die gegenseitige Unterstützung brauchen wir jetzt auch mehr denn je. Die Solidarität unter den Studierenden ist es, was uns in Zeiten zunehmender Entsolidarisierung stark macht und wenn wir uns nicht einmal gegenseitig unterstützen, wer soll es dann für uns tun?



Uni Graz
Soziales



Laura Wallenko

INVESTIGATIVJOURNALISMUS - IM KAMPF GEGEN BETRUG UND KORRUPTION

© Parich.com

Journalismus wird auch als die vierte Gewalt im Staat bezeichnet. Die Berichterstattung über Missstände in Politik, Wirtschaft und dem öffentlichen Leben schafft ein Gegengewicht zu Macht und Korruption. Offshore-Leaks, Panama Papers, Watergate – die Liste von Skandalen, die erst durch die Recherche von Journalist_innen an die breite Öffentlichkeit dringen konnten, ist groß. Doch die Verbreitung von geheimen Dokumenten stößt oft auf große Widerstände.

DIE ROLLE VON INSIDERN

Investigative Recherche passiert nicht von heute auf morgen. Hinter der Enthüllung von Skandalen steckt monatelange, harte Arbeit und ein ausgeklügeltes Netzwerk von Informant_innen. Investigativjournalist_innen recherchieren in Bereichen, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Sie erhalten ihre Informationen meist von sogenannten Whistleblowern. Diese Personen verfügen durch ihre Tätigkeit über geheimes Insiderwissen, welches sie öffentlich zugänglich machen wollen. Mit der Weitergabe ihres Wissens gehen sie jedoch ein hohes persönliches Risiko ein. Die investigative Arbeit findet nicht zuletzt deshalb unter erschwerten Bedingungen statt.

GELEAKTE DOKUMENTE

Neben herkömmlichen Medien spielen auch sogenannte Enthüllungsplattformen eine größer werdende Rolle in der Veröffentlichung von geheimen Daten. Dabei handelt es sich um Webseiten, die sich darauf spezialisieren, geheime oder zensierte Dokumente entgegenzunehmen und zu veröffentlichen. Informant_innen wird indes volle Anonymität gewährleistet. In den vergangenen Jahren hat sich unter den zahlreichen Organisationen vor allem, die von Julian Assange gegründete Plattform, Wikileaks einen Namen gemacht.

Seit kurzem steht Wikileaks aber immer mehr im Lauffeuer der Kritik, nicht zuletzt durch den US-amerikanischen Whistleblower Edward Snowden, der die Skandale rund um das weltweite Spionagesystem durch Geheimdienste, wie die NSA, aufgedeckt hatte. Während Zeitungen ihre Inhalte sorgsam aufbereiten, veröffentlicht Wikileaks sämtliche seiner Daten in Rohfassung, was mitunter zur Verletzung der Privatsphäre von Menschen führe, so die Kritiker_innen.

2,6 TERABYTE DATEN

Wie groß der Einfluss von Journalismus auf die Gesellschaft sein kann,

wurde mit dem größten Datenleck der Geschichte gezeigt – den Panama Papers.

Im Jahr 2015 übermittelte eine anonyme Quelle verschlüsselte Dokumente der panamaischen Kanzlei Mossack Fonseca an die Süddeutsche Zeitung. Die 2,6 Terabyte Daten oder 11,5 Millionen Dokumente geben Einblick in eine verborgene Welt von Briefkastenfirmaen, die Steuerhinterziehung und Kriminalität in sich birgt. Durch die Zusammenarbeit der Süddeutschen Zeitung mit dem International Consortium of Investigative Journalists (ICIJ) und 100 anderen Medienorganisationen wurden 11,5 Millionen Dokumente digital aufbereitet. Teil des Netzwerkes sind neben Banken und Vermögenskanzleien auch zahlreiche Politiker_innen, Prominente und Sportler_innen.

In einer zunehmend globalisierten Welt bleiben kriminelle Machenschaften nicht selten im Verborgenen. Umso mehr ist es die Aufgabe der Medien, weiterhin wachsam zu sein und Vorgänge kritisch zu hinterfragen. Schließlich haben sie die Macht, Betrug und Korruption sichtbar zu machen.



Julius Reuter

DER BETTLERPAPA UND SEINE SCHÜTZLINGE - ARMUT HAT VIELE GESICHTER UND EINE STIMME

August Eisner ist der Gründer und Leiter zweier Notschlafstellen in Graz. Er bietet Frauen und Männern ohne Hab und Gut eine sichere Unterkunft und gleichzeitig die Aussicht auf ein besseres Leben.

Im Schatten des städtischen Trubels in der unscheinbaren Kernstockgasse befinden sich Tür an Tür zwei vom durchschnittlichen Stadtbewohner wahrscheinlich bisher unbemerkte Grazer Institutionen. Sie heißen VinziNest und VinziSchutz und bieten obdachlosen Männern und Frauen aus dem Ausland das ganze Jahr über ein Dach über dem Kopf. Bei der Hausnummer 14, hinter deren großer, grüner Tür man zunächst eine ganz gewöhnliche Garageneinfahrt für Anwohner_innen vermutet, finden sich in Hochzeiten bis zu 100 Menschen täglich für die Sicherung ihrer Grundbedürfnisse ein.

„Über zu wenige Gäste können wir uns wirklich nicht beklagen“, sagt Leiter August Eisner, der die Notschlafstelle im Jahr 1992 gemeinsam mit Pfarrer Wolfgang Pucher von der St. Vinzenz-kirche Eggenberg gründete. Zur kalten Jahreszeit ist der Andrang am Größten. „Dann kann es schon mal sein, dass die 80 Betten für die Männer und die 24 Betten für die Frauen nicht ausreichen und wir improvisieren müssen“, fügt

der 82-Jährige mit einem verschmitzten Lächeln hinzu. In den 26 Jahren ihres Bestehens ist es jedoch bisher noch nie vorgekommen, dass ein_e Bedürftige_r kein Bett im warmen Nest der Vinzenzgemeinschaft gefunden hat. Wenn der Platz in der Kernstockgasse einmal knapp wird, stellt August Eisner entweder eine Matratze mehr auf oder vermittelt zu einer anderen Notschlafstelle, von denen es allein in Graz fünf gibt, davon drei Einrichtungen für obdachlose Frauen aus dem In- und Ausland.

Pragmatisch, unkompliziert und schnell – auf diese Weise konnte Graz in den letzten zwei Jahrzehnten zu einer nahezu obdachlosenfreien Stadt werden. Viele von den mittellosen, häufig ungelerten Menschen, die überwiegend aus Ost- und Südosteuropa in die Grazer Notschlafstelle kommen, sind tagsüber auf das Betteln angewiesen. Andere von ihnen üben bei entsprechender Qualifikation und ausreichenden Deutschkenntnissen Hilfsarbeiten in Industrie und Landwirtschaft aus. Den Großteil des Geldes, das die Männer und Frauen hier verdienen, bringen sie alle zwei bis drei Wochen in ihre Heimat zurück, um ihre dort lebenden Familien zu ernähren und die Miete für ihre Wohnungen zu bezahlen. So wie Erno D., der wie viele andere Bewohner_innen in der Unterkunft der Bevöl-

kerungsgruppe der osteuropäischen Roma angehört.

Der Mann erzählt, dass er, bevor er vor neun Jahren erstmals nach Graz gekommen ist, als Sachbearbeiter im Rathaus seines Heimatdorfes in der Ostslowakei tätig war. Dann wurde ihm vom einen auf den anderen Tag gekündigt. Eine neue, vergleichbare Arbeit in seinem Land fand er von diesem Moment an nicht mehr. Der Mann führt diesen Umstand auf seine ethnische Zugehörigkeit zurück. Menschen der Roma-Minderheit werden in Teilen Ost- und Südosteuropas bis heute diskriminiert, erhalten kaum Unterstützung vom Staat und leben dort häufig in prekären Verhältnissen.

Die Fahrten nach Österreich alle paar Wochen sind für Erno D. der letzte Ausweg, um wenigstens etwas zum Lebensunterhalt seiner Familie, seiner Frau, den zwei Kindern und vier Enkeln, beizutragen. Dafür verkauft der Mann die Obdachlosenzeitung Global Player in der Grazer Innenstadt. Die Zeitung kostet 2,50 Euro, wovon er pro verkauftem Exemplar die Hälfte für sich behalten darf. Abzüglich des Geldes, das der Mann für seine Familie in der Slowakei spart, bleibt ihm selbst am Ende des Tages meist nur so viel übrig, dass er den symbolischen Betrag von einem Euro für Kost und Logis bei Vin-



ziNest aufbringen kann. Die restlichen Kosten in der Notschlafstelle werden durch staatliche Subventionen, Spenden und private Sponsoren getragen. Dank der Arbeit von August Eisner und seinem Team, das aus Sozialarbeiter_innen und zahlreichen ehrenamtlichen Helfer_innen besteht, bekommen Menschen wie Erno D. wenigstens eine warme Mahlzeit am Tag, können ihre Wäsche waschen und für die Nacht einen Schlafplatz in sicherer Umgebung finden.

Von Dienstag bis Donnerstag stehen zudem bis zu fünf Lehrerinnen im Haus bereit, um den Bewohner_innen beim Erlernen der deutschen Sprache zu helfen und ihnen dadurch den Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt zu erleichtern. Mit zunehmendem Erfolg: erst kürzlich wurden zehn VinziNest-Bewohner beim Grazer Automobil-Hersteller Magna Steyr eingestellt. Für sie wird der Weg heraus aus den schützenden Händen der Vinzengemeinschaft zu einer eigenständigen, gesicherten Existenz nicht mehr weit sein. Andere ehemalige Bewohner_innen haben es vorgemacht und erzielen mittlerweile als Taxifahrer_in, Helfer_in bei der Apfelernte im Grazer Umland oder Servicekraft in der Gastronomie ein niedriges, aber geregeltes Einkommen.

Für all die Menschen, die in ihrer schwierigen Lebenssituation derzeit noch auf externe Unterstützung angewiesen sind, hat August Eisner, den hier alle nur „Gustl“ nennen, ein offenes Ohr. Dabei ist es egal, ob es um die Aufnahme von Neuankömmlingen geht oder ob ein_e kranke_r Bewohner_in medizinisch versorgt werden muss. August Eisner und seine Kollegin Cornelia Pichler, die Leiterin von VinziSchutz, hören sich alle Sorgen, Nöte und Wünsche von allen Seiten zu jeder Zeit geduldig an und suchen stets gemeinsam mit den Beteiligten nach Lösungen für ihre Probleme.

Bei allem Verständnis und aller Nächstenliebe in der Notschlafstelle ist jedoch auch mal die harte, aber herzliche Ansprache ihrer Verantwortlichen gefragt. So wie, wenn das strikte Verbot von Alkohol- und Drogenkonsum in der Herberge einmal nicht eingehalten wird oder den Männern und Frauen nachdrücklich erklärt werden muss, dass sie die Nacht in getrennten Räumlichkeiten zu verbringen haben, weil, wie „Gustl“ Eisner augenzwinkernd sagt, „wir sonst zu einem regelrechten Bordell werden.“

Durch regelmäßigen Austausch mit Anrainern_innen in Gesprächsrunden und an Themenabenden konnten über die

Jahre hinweg Vorurteile auf beiden Seiten schrittweise abgebaut werden. Und wenn es doch einmal Probleme gibt, weiß August Eisner seine Schützlinge mit den treffenden und nie gänzlich von Humor befreiten Worten zu verteidigen. So wie vor einigen Jahren, als eine Ordnungswache der Stadt Graz einen harmlosen Bettler in der Innenstadt seines Platzes verweisen wollte. Die Frau wusste offenbar nicht, dass Bettler und Bettlerinnen, sofern sie keine Tiere bei sich haben, ihre minderjährigen Kinder für sie nicht betteln lassen oder nicht aggressiv auf die Passant_innen zugehen, von der Stadtverwaltung geduldet werden. Als die Ordnungshüterin nicht nachgeben wollte und schließlich von August Eisner wissen wollte, wer er denn überhaupt sei, entgegnete dieser: „Ich bin der Bettlerpapa. Richten sie das Ihren Vorgesetzten aus - die wissen schon, wer ich bin.“

Armut ist vielleicht unscheinbar, aber real und alltäglich in Graz. Dank August Eisner und seinem Team von VinziNest und VinziSchutz, haben die Menschen, die unter ihr leiden müssen, wieder eine Stimme und müssen die Hoffnung auf ein besseres Leben nicht aufgeben.



Sarah S. Schindlbacher

DIE GRENZEN SPRENGEN “WE’RE ALL BORN NAKED AND THE REST IS DRAG”

Das Zitat entstammt dem Song „Born Naked“ von RuPaul, einer seit den 1990ern bekannten amerikanischen Dragqueen, die Drag unter anderem als Gegenkonstrukt zu allen Normen versteht. Adam All, Londoner Dragking, sieht in Drag eine Möglichkeit, über das soziale Geschlecht (Gender) zu sprechen.

Das englische Wort „Drag“ bedeutet übersetzt nicht mehr als ziehen und steht für die Kunst, die als typisch betrachtete Kleidung eines anderen Geschlechts zum Zweck der Unterhaltung zu tragen. Die Wortherkunft ist umstritten, „drag“ könnte jedoch ein Akronym für „Dressed Resembling A Girl“ sein, „einem Mädchen gleichend angezogen“. Um 1870 wurde der Begriff erstmals für Schauspieler verwendet, die in Frauenkleidern auftraten.

Drag ist verknüpft mit Show und Performance – die Künstler*innen kreieren ein auffälliges Alter Ego, also ein weiteres Ich, mit einem eigenen Namen und Stil, das sie für dieses Rollenspiel verwenden. Travestie ist nicht nur auf ein Alter Ego festgelegt, sondern wird mit dem Schlüpfen in mehrere verschiedene Rollen assoziiert. So performen die Künstler*innen beispielsweise als Madonna und im nächsten Moment als

Marilyn Monroe.

Die Kunstform steht allen Personen offen, wobei Personen, die überspitzte Frauen darstellen, Dragqueens und Personen, die männliche Geschlechtsstereotypen mimen und übertreiben, Dragkings genannt werden.

Dragqueens, die körperlich Frauen sind, sind seltener und werden häufig abschätzig als Faux-Queens, falsche Queens, oder Bio-Queens, biologische Queens, bezeichnet. Bei dieser abwertenden Betrachtung wird vergessen, dass sie genauso Können und Talent benötigen und die Qualität ihrer Darstellung nicht von bestimmten Körper teilen abhängig ist.

Im Übrigen hat Drag nichts mit der sexuellen Orientierung zu tun, denn sowohl hetero-, bi-, pan- und homosexuelle Menschen üben sich im Spiel mit Geschlechternormen. Drag ist auch nicht zwingend eine Ausprägung von Transidentität. Für manche Personen können Drag- und Cross-Dressing, das authentische Tragen der als typisch angesehenen Kleidung eines anderen Geschlechts im Alltag, allerdings Stationen auf ihrem Weg dorthin sein. Da es bei Drag um die

überspitzte Darstellung und das Infragestellen von gesellschaftlich akzeptierten Geschlechterrollen geht, ist niemand ausgeschlossen. In einer idealen Welt ist die Provokation, das Ausreizen, Überschreiten und Sprengen der Geschlechtergrenzen nicht mehr aus Kritik notwendig, da es um die Menschen unabhängig des Geschlechts geht.

Diverse Workshops, wie der Dragking-Workshop 2016 von den queer-Referaten Graz und dem Frauenservice Graz, sollen erlebbar machen, dass Kleidung, Aussehen und Körpersprache Geschlechtercodes vermitteln, die man erlernen kann. Kritisches Hinterfragen dieser Codes kann die Spielräume von Denken und Handeln erweitern und neue Möglichkeiten eröffnen. RuPaul deutet im Song an, dass jegliche Selbstdarstellung eine Form von Verkleidung und eine Rolle ist, die wir spielen. Schließlich kommen wir alle



10 DINGE, DIE (FAST) NIEMAND WEISS

Veronika Trendler

© perels.com

1

DER ÄLTESTE BEKANNTE GOLDFISCH
WURDE 43 JAHRE ALT. SEIN NAME
WAR TISH.

6

ES WIRD WELTWEIT PRO JAHR MEHR
MONOPOLY-SPIELGELD GEDRUCKT
ALS ECHTES.

2

DEN VORDEREN TEIL EINES LÖFFELS
NENNT MAN LAFFE.

7

EIN REISKORN HAT MEHR GENE ALS
DER MENSCH.

3

GLUCODERMAPHOBIE IST DIE ANGST
VOR DER HAUT, DIE SICH AUF KAKAO
ODER ÄHNLICHEM BILDET, WENN ER
ZU LANGE STEHT.

8

DER FUSS EINES MENSCHEN IST SO
GROSS WIE SEIN UNTERARM VON DER
INNENSEITE DES ELLENBOGENS BIS
ZUM HANDGELENK.

4

BEIM NIESEN SETZT DAS HERZ FÜR
KURZE ZEIT AUS.

9

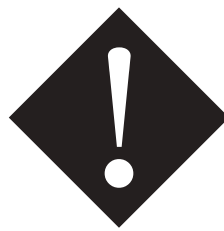
KAKERLAKEN FRESSEN SO GUT WIE
ALLES, AUSSER GURKEN.

5

IN NORDSIBIRIEN WERFEN VERLIEBTE
FRAUEN SCHNECKEN AUF MÄNNER,
UM INS GESPRÄCH ZU KOMMEN.

10

AM 9. MAI FEIERT MAN DEN INTER-
NATIONALEN TAG DER VERLORENEN
SOCKE.



EURE GEHEIMNISSE

Auf unserer Facebook-Seite „Libelle – Die Zeitschrift der ÖH Uni Graz“ hattet ihr die Möglichkeit uns eure Geheimnisse zu verraten. Hier gewähren wir euch einen Einblick hinter die Fassade der Studierenden.

ja (113)
nein (258)
bin nicht sicher (28)
nicht nur eine_n (13)

?

Ich hatte schon ein_e Sexpartner_in,
von dem bzw. der ich niemandem
etwas erzählt habe.



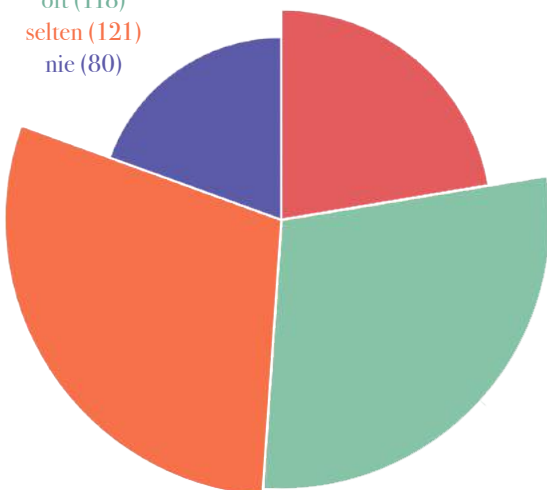
?

Ich habe schon mal die Dusche als Toilette
missbraucht.

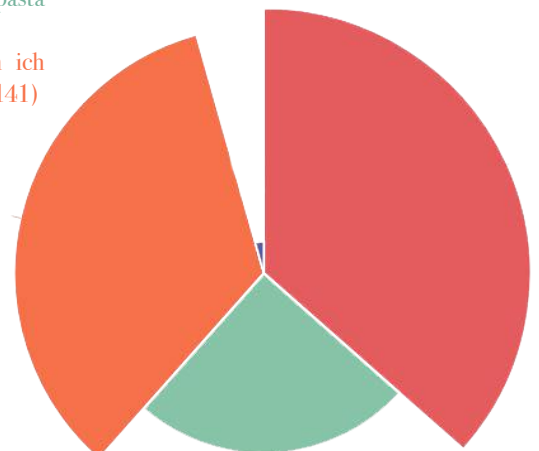
?

Und nun die wichtigste Frage: Wann befeuchtest du
beim Zähneputzen deine Zahnbürste?

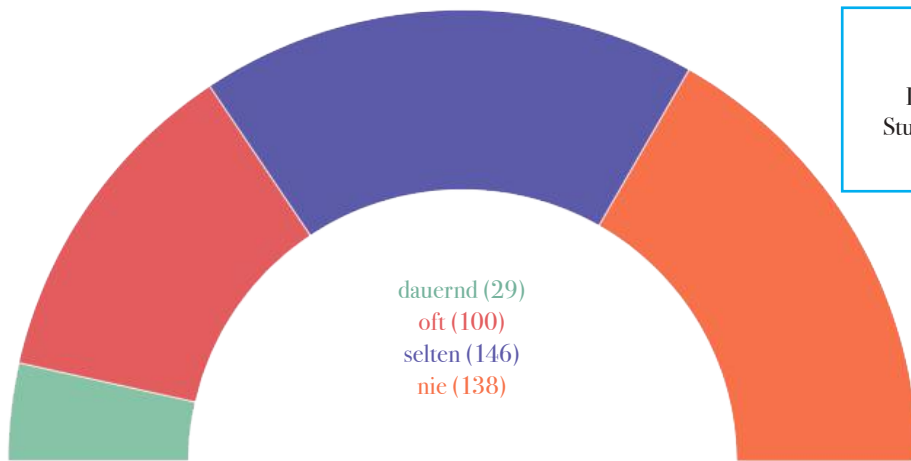
dauernd (92)
oft (118)
selten (121)
nie (80)



bevor ich die Zahnpasta
raufgebe (151)
nachdem ich Zahnpasta
raufgebe (103)
bevor und nachdem ich
Zahnpasta raufgebe (141)
gar nicht (18)



© Grafik: infogram.com, pixabay.com



?

Ich habe schon mal darüber nachgedacht mein Studium abzubrechen, aber dann doch einen Rückzieher gemacht.

?

Was ist dein dunkelstes Geheimnis?

Meine sexuellen Fantasien. (4)

Ich hab mir eine viel zu teure Kaffeemaschine gekauft. (5)

Das kann ich leider nicht verraten. (6)

Ich lese die Libelle wirklich! Na gut, ich versuche es....

Ich war mit 15 so betrunken, dass ich nach einer Hausparty beim Schlafen ins Bett einer Freundin gepisst habe.

Ich hab mich in der Bim beim „Nicht Anlehnen“-Schild angelehnt.

Ich mag die Musik von Ed Sheeran und Justin Bieber.

Ich bin ein offenes Buch. (11)

Ich bin 21 Jahre alt und wurde noch nie geküsst.

Ich habe Schizophrenie und studiere Psychologie - live ur dream no matter what they say

Mein letztes Gspusi war in einer festen Beziehung - halt nicht mit mir :P

Wie viele ECTS ich wirklich habe.

FPÖ-Anhänger

Psychische Krankheit, Essstörung etc. (5)

Ich bin auf der dunklen Seite der Macht.

Ich habe ein Meerschweinchen geklaut.

Ich (M) hatte schon mal den Penis eines Freundes im Mund.

Habe mit 19 Jahren ein sexuelles Erlebnis mit einem 61-Jährigen gehabt.

Ich bin verliebt in meinen besten Freund und werde es nie jemandem erzählen.

In welchem Semester ich bin.



Larissa E.

RECHTSRADIKALES RATSMITGLIED?

„Heute wie damals wird über die Propaganda (früher Predigten, heute Print-, Fernseh- und Internetmedien) der unliebsamen Kritiker diffamiert (demokratiefeindlich, rechtsradikal...) und damit auf dem Scheiterhaufen der ‚(ver-)öffentlichen Meinung‘ verbrannt.“

Dies schrieb Alois Gruber, der seit dem 20. April in einem der höchsten Gremien unserer Universität sitzt – dem Unirat. Gruber ist Mitglied einer, vom DÖW, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, als rechtsradikal eingestuften, Burschenschaft, der Arminia Czernowitz und Autor der ähnlich gesinnten Zeitschrift „Aula“. Deren Lieblingsthema scheint „Ausländergewalt“ oder das „Scheitern von Multikulti“ zu sein. Ist es also übertrieben Alois Gruber rechtsradikal zu nennen? Ich glaube nicht. Schließlich hat er sich nie von den Aussagen seines Lebensbundes distanziert. Erst 2011 fiel die Burschenschaft damit auf, dass sie NS-Propaganda abwandelte, um für einen Vortrag zu werben. Immerhin das Hakenkreuz wurde übermalt. Es fällt schwer die Ironie zu übersehen, dass Grubers Angelobung ausgerechnet auf Hitlers Geburtstag fällt. Besonders, da die Arminia offen SS-Mitglieder und NS-Kriegsverbrecher als „herausragende Arminen“ bezeichnet.

Während ich mich so durch Material über Gruber und die Arminia wühle, stellt sich mir eine zentrale Frage: ist der Begriff „Multikulti“, welchen Gruber so abwertend benutzt, nicht ein zentrales Prinzip unserer Uni? An der KFU wird Vielfalt groß geschrieben – der Austausch mit Wissenschaftler_innen und Studis aus allen Teilen der Welt steht im Zentrum.

Laut „§ 21 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002,“ sollen die Uniratsmitglieder in verantwortungsvollen Positionen in der Gesellschaft, insbesondere der Wissenschaft, Kultur oder Wirtschaft, tätig [sein] und auf Grund ihrer hervorragenden Kenntnisse und Erfahrungen einen Beitrag zur Erreichung der Ziele und Aufgaben der Universität leisten können.“

Der Universitätsrat hat die Macht auf Vorschlag des Senats, Rektor*innen zu ernennen und segnet den Entwicklungsplan der Uni ab. Eine durchaus verantwortungsvolle Position also.

So wie viele andere Studierende frage ich mich: Ist Gruber wirklich eine Person, der wir diese wichtige Position anvertrauen wollen? Ich denke nicht.

Dass es überhaupt erst so weit kommen konnte, beruht auf dem Ernennungsverfahren für Hochschulräte. Auf Vorschlag der Bundesregierung ernannt

Bildungsminister Heinz Faßmann die Uniratsmitglieder. Zahlreiche bekannte FPÖler sind ebenfalls Mitglieder der Arminia – Bundesratsmitglied Michael Raml zum Beispiel. Da überrascht es kaum, dass der Unternehmer Alois Gruber von der FPÖ vorgeschlagen wurde.

Doch Widerstand regt sich. Auch Universitätsmitarbeiter*innen beobachten Grubers Ernennung mit Sorge. Sie fordern Gruber auf, sich öffentlich den Fragen zu stellen, die allen unter den Nägeln brennen. In einer Petition sammelt Professor Fleck jetzt sogar schon Unterschriften dafür. Auch die Hochschulvertretung der Uni Graz sprach sich erst kürzlich „entschlossen gegen die Einsetzung von Alois Gruber als Universitätsrat aus“ und initiierte eine bunte Demonstration vor dem Uni-Hauptgebäude.

Ich bin froh, dass die Ernennung einer Person mit einem solchen Hintergrund nicht einfach kritiklos hingenommen wird. Wir dürfen nicht vergessen, wofür unsere Uni steht – für Vielfalt, Gleichheit und Offenheit.



MONTAGSAKADEMIE 2017/18

Leitthema „Schöne neue Welt!? Wie Wissenschaft und Technik unsere Zukunft sehen“ (1. Zyklus)

Die Montagsakademie bietet allgemein verständliche Vorträge aus der Welt der Wissenschaft – frei zugänglich für alle und kostenfrei in der Aula der Universität Graz, sowie per Liveübertragung in regionale Einrichtungen (wie Rathäuser, Veranstaltungszentren, Schulen). In jedem Studienjahr wird ein Leitthema von Wissenschaftler_innen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Im Anschluss an die Vorträge können Fragen gestellt werden, auch via Chat aus den Regionen.

Die Montagsakademie stellt eine Möglichkeit dar, einen Überblick über die Vielfalt der Forschungsthemen und ihre gesellschaftliche Rolle zu bekommen. Im Studienjahr 2017/18 erörtern Wissenschaftler_innen unter dem Leitthema „Schöne neue Welt!? Wie Wissenschaft und Technik unsere Zukunft sehen“ aus der Sicht ihrer jeweiligen Fachrichtung, wie die Welt von morgen aussehen könnte. Alle Interessierten, ungeachtet ihrer Vorbildung, sind eingeladen an der Montagsakademie teilzunehmen.

WARUM LIVE-ÜBERTRAGUNG?

Die Universität Graz möchte möglichst vielen Menschen auch außerhalb der Stadt Graz, die Möglichkeit geben, sich über aktuelle Entwicklungen in den Wissenschaften zu informieren.

WANN? jeweils montags pünktlich um 19.00 Uhr, Anmeldung nicht erforderlich

WO? Aula der Karl-Franzens-Universität Graz, Hauptgebäude, Universitätsplatz 3/1. Stock, 8010 Graz sowie live in folgenden Regionen:

Steiermark: Bruck an der Mur/Rathaus; Feldbach/Bundeschulzentrum; Hartberg/oekopark/Maxoom Kino; Knittelfeld/Stadtbibliothek; Leibnitz/Kulturzentrum; Leoben/Rathaus; Neumarkt/Thomas-Schroll-Halle

Niederösterreich: Baden/Volksschule Pfarrplatz

Burgenland: Oberpullendorf/BHAK & BHAS

Kärnten: Villach/Alpen-Adria-Mediathek

Salzburg: Tamsweg/Lungauer Bildungsverbund

Oberösterreich: Braunau/Techno-Z; Grieskirchen/Technologie- und Innovationszentrum; Obernberg am Inn/Seminarhaus Burg Obernberg

KONTAKT

Zentrum für Weiterbildung der Universität Graz Harrachgasse 23, 2. Obergeschoß, 8010 Graz

Tel.: +43(0)316/380-1104

montagsakademie@uni-graz.at

<http://montagsakademie.uni-graz.at>

(inkl. Onlinevideothek)

Nächste Termine im Sommersemester 2018

14.05.2018 Hunger in Zeiten des Überflusses – Interventionen für eine andere Landwirtschaft und Ernährung

Univ.-Prof. DI Dr.Ing. Bernhard Freyer, Institut für Ökologischen Landbau, Universität für Bodenkultur Wien

28.05.2018 Gesunde neue Welt – mit Gentechnik gegen die Krankheiten unserer Zeit?

Assoz. Univ.-Prof. Dr. Sabrina Büttner

Institut für Molekulare Biowissenschaften, Universität Graz und Department of Molecular Biosciences, Universität Stockholm

04.06.2018 Schnittstellen zwischen Gehirn und Computer: Realität und Vision

Univ.-Prof. DI Dr. Gernot Müller-Putz, Institut für Neurotechnologie, Technische Universität Graz



In meinem Nebenjob als Ankleiderin dreht sich alles um die Welt der Kostüme hinter der Bühne der Oper Graz.

Ob Oper, Musical oder Ballett – als Zuschauer_in ist man oft erstaunt über das, was auf der Bühne dargestellt und gezeigt wird. Man sieht das Bühnenbild, die Kostüme, den Tanz und hört die Stimmen. Was aber keiner ahnt: auch das Leben hinter der Bühne ist ein aufregendes Abenteuer. Als Ankleiderin darf ich regelmäßig in diese Welt eintauchen und möchte euch einen Einblick gewähren.

Wer schon einmal im Opernhaus war, kennt den prunkvollen Zuschauerbereich, in dem man sich sofort in eine andere Zeit versetzt fühlt. Wenn man in den Mitarbeiterbereich geht, ist vom barocken Ambiente nichts mehr zu sehen. Auf insgesamt sieben Etagen spielt sich das Leben hier ab. Als Neuling fühlt man sich erstmal wie in einem Labyrinth aus Gängen und Stockwerken – umso größer der Stolz, wenn man plötzlich völlig selbstständig den Weg zum Ausgang findet. Und irgendwann merkt man sich sogar in welchen Etagen welche Räume bzw. Garderoben sind und wie man dort hingelangt.

Verschiedenste Berufsgruppen arbeiten unter anderem in den Bereichen Technik, Kostüm und Maske hinter der Bühne zusammen. Als Ankleider_in-

nen tragen wir die Hauptverantwortung für die Kostüme, die man bei den Vorstellungen auf der Bühne bewundern kann. Nähmaschine, Bügeleisen und Waschmaschine gehören daher zu unseren wichtigsten Arbeitsmitteln. Jene, die diesen Job hauptberuflich ausüben, sind einer bestimmten Garderobe zugeweiht, für die sie verantwortlich sind. Als Aushilfe werde ich dort eingesetzt, wo gerade zusätzliche Unterstützung gebraucht wird.

Kostüme der laufenden Vorstellungen sind im Kostümfundus der jeweiligen Garderoben untergebracht. Besonders mitten in der Saison, wenn die meisten Vorstellungen am Laufen sind, wird es hier ganz schön eng. Was viele nicht ahnen: Nicht alle Kostüme werden extra für die Vorstellungen an der Grazer Oper angefertigt. Bei Koproduktionen werden sie oft von einem anderen Theaterhaus ausgeliehen und für die Darsteller_innen im Haus angepasst. Bevor sie wieder zurückgesendet werden, müssen sie je nach Vertrag, auch direkt im Haus, in die ursprüngliche Form zurückgeändert werden. Dank der Ausbildung besitzen alle Ankleider_innen wichtige Schneiderei-Kenntnisse, die beim Umändern der Kostüme helfen. Danach werden alle Teile zur Kontrolle mit den Kostümlisten abgeglichen und wieder in großen Kartons verpackt. In

diese sind sogar Kleiderstangen integriert, damit der Heimweg für alle Bühnenkleider so unbeschwert und knitterfrei wie möglich ist.

ARBEITSALLTAG DER ANKLEIDER_INNEN

Schon um 8 Uhr morgens sind die Ankleider_innen bei der Arbeit. Sie kümmern sich um die Kostüme und die vollen Wäschekörbe, die sich noch vom Vortag in den Garderoben befinden. Außerdem treffen sie schon die ersten Vorbereitungen für die Vorstellung am Abend. Manchmal fallen um diese Zeit auch Anproben für kommende Stücke an. Nachdem dies erledigt ist, wird der Arbeitstag erst eineinhalb Stunden vor Beginn der Vorstellung wieder fortgesetzt. Für mich als Aushilfe beginnt er oft erst jetzt, denn die meisten Hände werden bei den Umzügen vor und während der Vorstellung gebraucht. Die regelmäßigen Zeichen und Einrufe des Inspizienten, die man durch eine Rufanlage in allen Garderoben hört, sorgen dafür, dass alle Darsteller_innen rechtzeitig fertig sind und sich zur richtigen Zeit wieder auf der Bühne befinden.

Oft finden Umzüge während der Vorstellung nicht nur in der Garderobe, sondern auch auf der Seiten- oder Hinterbühne statt – je nachdem wie viel

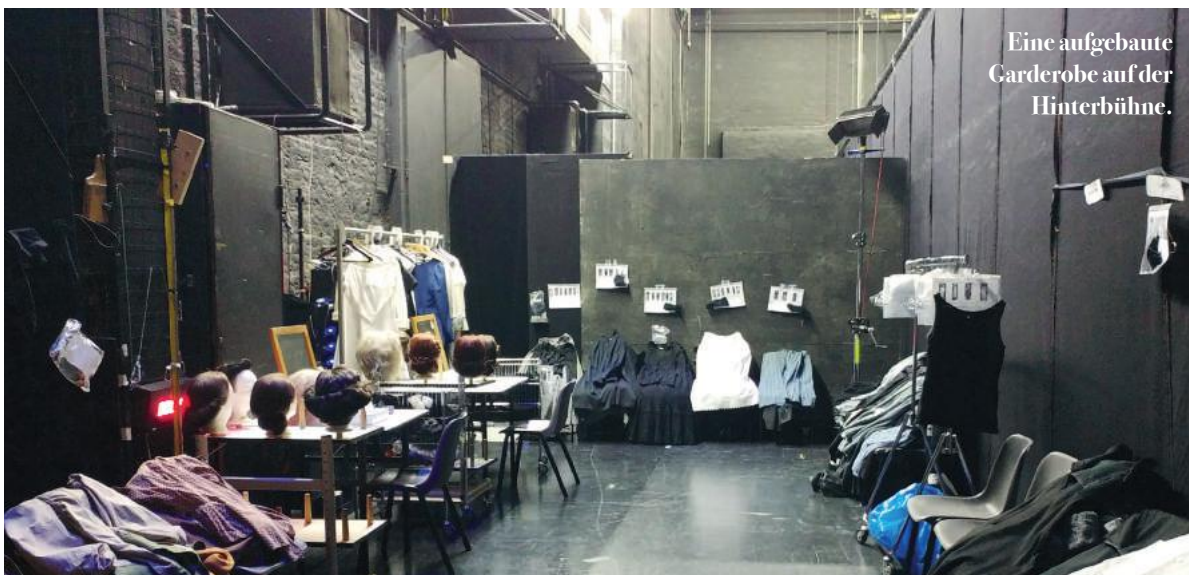


© Sandra Lelöfer

Zeit für das Umziehen zur Verfügung steht. Jede_r Darsteller_in bekommt dort seinen bzw. ihren eigenen Platz. Die Ankleider_innen legen die Kostümteile gemäß der Reihenfolge, wie sie im Stück gebraucht werden, über deren Sessel. Somit können die Darsteller_innen schnell und einfach nach ihren Kostümen greifen, ohne dass etwas vergessen wird. Sobald sie angekleidet sind und auf der Seitenbühne auf ihren Auftritt warten, wird wieder Ordnung gemacht. Kleidung, die zuvor durch die Luft flog, muss aufgesammelt werden, damit alles für den nächsten Kostümwechsel vorbereitet werden kann.

Manchmal wird es auch richtig eng und hektisch, wenn der Kostümwechsel in wenigen Minuten oder gar Sekunden erfolgen muss. Und was, wenn genau dann der Knopf reißt, die Naht aufgeht, der Verschluss klemmt oder das Kleid plötzlich viel zu eng ist? Dann heißt es: Ruhe bewahren und so rasch wie möglich improvisieren. Sobald wieder etwas Zeit übrig ist, kann man Nadel und Faden zur Hand nehmen und das Problem beheben. Wenn man länger dabei ist, lernt man viele Tricks von Kolleginnen und Kollegen, die auch speziell solche Situationen vereinfachen. Für mich ist das Theaterleben wie eine eigene Welt. Gearbeitet wird haupt-

sächlich, wenn andere frei haben. Das bedeutet nicht nur Dienst am Wochenende, sondern auch bis spät in die Nacht. Ich habe das Gefühl, dass diese Tatsache das gesamte Team nur noch mehr zusammenschweißt. Vor Premieren herrscht meist bei allen Beteiligten eine große Aufregung, umso größer ist aber dann die Freude, wenn alles gut gegangen ist und sich die viele Arbeit gelohnt hat. Außerdem trifft man hier Menschen aus aller Welt mit den unterschiedlichsten Geschichten und außergewöhnlichsten Begabungen. Ich bin froh, dass ich diese Welt kennenlernen durfte.



Eine aufgebaute Garderobe auf der Hinterbühne.



BÜHNE FREI FÜR DIE GEFÜHLE

© Pexels.com

Schauspieler zu sein, erfordert Talent, Training und Durchhaltevermögen. Aber am Ende des Tages können die Angelina Jolies und Brad Pitts dieser Welt nach Hause kommen und ihre Rolle ablegen. Depression erlaubt Letzteres nicht.

Depressive Menschen haben tagtäglich ein Schauspiel aufzuführen, wenn auch auf unfreiwilliger Basis. Es bleibt ihnen nicht erspart, ihren Mitmenschen ständig gute Laune und ein gesundes Gemüt vorzugaukeln.

In einer hektischen Welt wie der unseren, vollgefüllt mit Reizüberflutung und unerfüllbarem Leistungsdruck, steigt die Anzahl der Depressiv-Diagnostizierten rasant an. Weltweit liegt die Zahl bei rund 350 Millionen Menschen. Dies führt dazu, dass diese affektive Störung von der Gesellschaft immer leichtfertiger unterminiert wird. So sehen sich eben jene Betroffenen gezwungen, ein Dauerlächeln aufzusetzen und auf keinen Fall aus ihrer Rolle zu fallen.

Das Fallen ist paradoxerweise jedoch das präsenteste Gefühl, welches eine Depression mit sich bringt. Laut etlichen eigenen Angaben depressiver Personen geht es ohne jegliche Aussicht auf Besserung phasenweise ausschließ-

lich bergab. „Als würde man ständig von dunkelgrauen Nebelschwaden verfolgt werden, als könne man nie wieder lachen“, beschreibt es eine Bekannte. Daraufhin taucht bei Betroffenen klarerweise die Frage „Warum ICH?“ auf. Natürlich gibt es dutzende Ursachen und Gründe, die als Antwort auf diese Frage taugen würden.

Eine durch und durch plausible, beziehungsweise befriedigende Erklärung gibt es jedoch nur in seltenen Fällen. Meistens ist es ein konkretes Ereignis, beispielsweise der Tod einer nahestehenden Person oder die Scheidung der Eltern, welches als Auslöser dient. Oft sind Depressionen aber auch genetisch veranlagt und benötigen nur einen minimalen Misserfolg oder einen kleinen Rückschlag, um ihre volle Wirkung zu entfalten.

Und dann beginnt das Schauspiel. „Als Krankheit der ‚Losigkeit‘ hat ein Psychiater einmal treffend die Depression bezeichnet. Die Menschen fühlen sich hoffnungslos, mutlos, freudlos, lustlos, und am schlimmsten ist das Empfinden von Gefühllosigkeit. Selbst die Erinnerung an gute Gefühle schwindet.“ Die genannte Lustlosigkeit ist vor allem in einem Alltag, welcher vom Lernen geprägt ist, sehr hinderlich. Schon ein

mental gesunder Mensch kann mal dem Studienstress verfallen und verzweifeln. Wie sollen nun von Trägheit und Pessimismus belastete Studierende den Alltag meistern?

Kein Studium ist es wert, die eigene Gesundheit dafür zu riskieren, beziehungsweise zu strapazieren. Der Druck von außen ist spürbar groß und diesem darf man keinesfalls nachgeben. Nehmen Aussichtslosigkeit und Selbstzweifel Überhand, sollte professionelle Hilfe aufgesucht werden.

Denn das Gefühl, dass man dem Rest der Welt nur zur Last fällt und sich niemand für die eigenen Emotionen interessiert, ist nur ein weiteres Symptom. Dies führt schließlich zum tagtäglichen Schauspiel, bei dem man selbst die Hauptrolle spielt, um den eigenen psychischen Missstand zu verstecken. Klarerweise tritt durch das Verbergen der Gefühle keine Besserung auf. Ganz im Gegenteil: Es kann sogar die Verschlechterung des eigenen Zustands verursachen.

Also: Bühne frei für die Gefühle, denn es gibt nichts, wofür man sich schämen sollte.

Psychologische Studierendenberatung in Graz: 0316/814748



Brigita Balaj

No
COMMENT

WIE SIE SEHEN, SEHEN SIE NICHTS

Wir können wieder aufatmen: Die Polizei kümmert sich effektiv um die Bekämpfung von Lego-Männchen, Maskottchen und Menschen mit Schals. Satire? Nein – polizeilicher Alltag in Österreich.

Seit dem 1. Oktober 2017 ist das Anti-Gesichtsverhüllungsgesetz (AGesVG) in Kraft getreten und veranlasst so manche kopfschüttelnd die Hand vor das Gesicht schlagen. Dass das Gesetz nicht religiös konnotiert, sondern neutral formuliert sei, heißt

Auffällig ist jedoch, dass auf dem Erklärungsdokument über das Verhüllungsverbot des Bundesministeriums für Inneres, eine Frau mit Burka abgebildet ist. Wieso nicht ein Clown, ein_e Motorradfahrer_in mit Sturzhelm oder ein_e Schalträger_in, die bzw. der das Gesicht wegen der Kälte verhüllt? Alles würde zutreffen. Fest steht: in der Bevölkerung wird das AGesVG mit dem Bild einer Frau mit Burka assoziiert. Diese Vorstellungen wurden vor allem auch vom damaligen Außenminister, heute Bundeskanzler, Sebastian Kurz,

Ein paar Antworten: Vom Verbot nicht betroffen sind künstlerische, kulturelle oder traditionelle Veranstaltungen, sowie Verhüllungen im Rahmen der Sportausübung oder aus gesundheitlichen bzw. beruflichen Gründen. Das Tragen eines Sturzhelms ist eine gesetzliche Verpflichtung und fällt aus der Kategorie „Verbot“ heraus. Die gesetzlich geregelten Ausnahmen bedeuten jedoch nicht, dass das generelle Tragen der genannten Gesichtsverhüllungen zulässig ist. Komplizierte Sache.

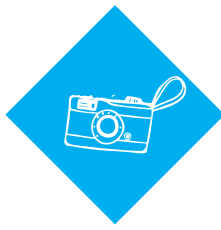
Das AGesVG als „populistische Symptombekämpfung“?

es in einem Interview mit dem Innenministeriums-Sprecher Karl-Heinz Grundböck. Die Neutralität des Gesetzestextes bestreitet soweit auch niemand: „Wer an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Gebäuden seine Gesichtszüge durch Kleidung oder andere Gegenstände in einer Weise verhüllt oder verbirgt, dass sie nicht mehr erkennbar sind, begeht eine Verwaltungsübertretung und ist mit einer Geldstrafe bis zu 150 Euro zu bestrafen.“

zusätzlich gestärkt, indem er von Niqab- und Burka-Verbot sprach.

Anfängliches Gerede wurde zum Gesetz und nun muss man sich selbst die Frage stellen: Was ist verboten und überhaupt erlaubt? Wenn ich mit dem Motorrad fahre, darf ich beim Tanken den Helm auflassen? Wenn ich mit Mundschutz zum Arzt gehe, mache ich mich strafbar, bis ich den Attest habe? Wenn ich um 6 Uhr morgens mit Kapuze und Sonnenbrille aus einem Club wanke – droht eine Verhaftung?

Die Verschleierung des eigentlichen Gesetz-Grundes, fällt mit dem konkreten Ziel – die Integration zu fördern. Offensichtlich ist dabei, dass damit nicht Bruno der Braunbär oder das Maskottchen Bullis Nesterljagd (Maskottchen der Fußballmannschaft Redbull Salzburg) gemeint sind. „Populistische Symptombekämpfung“ sagt Amnesty International dazu. Österreich möchte als offene Gesellschaft argumentieren, die auch eine offene Kommunikation voraussetzt. Jedoch impliziert eine offene Gesellschaft auch Akzeptanz und Respekt gegenüber andere Kulturen und ihren Wertevorstellungen. Statt sozialer Teilhabe, zielt das AGesVG auf Rückzug ab. Somit ist ein wirklicher Sinn hinter dem Gesetz kaum sichtbar.



Frederick Reinprecht

KURIOSE GESCHICHTEN – SO LEBEN STUDIERENDE

Unter dem Deckmantel des übergeordneten Themas dieser Ausgabe „Hinter dem Vorhang“ besuchten wir einige Studenten und Studentinnen, um hinter ihre baulichen Fassaden zu blicken. Dabei ließen sie uns nicht nur einige Schnappschüsse festhalten, sondern erzählten auch einige kuriose Geschichten aus dem Zusammenleben mit anderen Studierende.

„Letzten Sommer waren wir alle für ein paar Wochen nicht in Graz. Und als wir zurückkamen, entdeckten wir, dass unser Balkon von brütenden Tauben übernommen worden war. Unsere Versuche sie wieder zu vertreiben, gingen auch eher in die Hose. So wirklich zurückerobert haben wir unseren Balkon noch immer nicht.“



„Bei einer unserer Wohnungspartys ist uns einmal passiert, dass plötzlich alle Leute im Stiegenhaus waren und die Tür zufiel. Schlüssel hatte natürlich auch keiner dabei. Schlussendlich kletterte dann jemand über Rüberleiter durch offene Fenster und machte wieder auf. Zum Glück wohnen wir im 1. Stock.“



„Als wir unseren Einzug feierten, haben ein paar Gäste unser Waschbecken kaputt gemacht und das Bad komplett unter Wasser gesetzt. Danke nochmal dafür.“

„Vor ein paar Wochen stand mein Mitbewohner um 1 Uhr nachts komplett angezogen vor mir und fragte, wann ich heute zur Uni gehe. Ich so: „Alter, es ist Samstagnacht.“ Er meinte dann nur, er hätte sich vielleicht in den letzten Tagen etwas zu sehr berauscht.“





Elena Kirchberger &
Nicole Hofstätter

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG – MENSCHEN WIE DU UND ICH

Dass sich Menschen mit Behinderung keineswegs hinter dem Vorhang verstecken müssen, beweist Elena, Referentin des Referats für Menschen mit Behinderung, die sich für Barrierefreiheit, Behindertenrecht und Inklusion stark macht.

Libelle: Wie bist du eigentlich im Referat für Menschen mit Behinderung gelandet?

Elena: Der Wille etwas verändern zu wollen, ist, im übertragenen Sinne, schon in mir vorhanden seit ich denken kann. Nach meiner Rückkehr aus dem Erasmus-Aufenthalt im Sommersemester 2017, wurde ich dann, Gott sei Dank, durch die damals laufende Online-Ausschreibung der freien Posten in den diversen Referaten, auf die ÖH aufmerksam und habe mich dann sofort für die Stelle als „Referentin für Menschen mit Behinderung“ beworben.

Libelle: Was fällt in euren Aufgabenbereich?

Elena: Da der Begriff der „Behinderung“ sehr weitgefächert ist, ist es schwer den Aufgabenbereich mit klaren Grenzen zu versehen. Ich persönlich möchte all diejenigen bestmöglich unterstützen, die aufgrund einiger Barrieren ihren Uni-Alltag, aber auch ihr generelles Studierendenleben, nicht problemlos und ohne Unterstützung

meistern können. Diese sogenannten „Barrieren“ können durch Einschränkungen aller Art entstehen. Sei es aufgrund von körperlichen Behinderungen, wie Geh-, Seh-, Sprach- und motorischen Behinderungen, oder aber auch durch psychische und chronische Erkrankungen.

Ich selbst bin stark sehbehindert und, aufgrund einer spastischen Lähmung, motorisch eingeschränkt. Das heißt, ich bin auch auf den Rollstuhl, sowie auf Assistenzleistungen angewiesen und konnte somit einiges aus eigener Erfahrung lernen. In Bezug auf andere Bereiche, in die ich bislang kaum Einblick hatte, versuche ich mich natürlich bestmöglich zu informieren, um auf Studierende, die sich an mich wenden, eingehen zu können. Dabei kann ich immer auf Unterstützung von Seiten des „Zentrums Integriert Studieren“ rund um Barbara Levc zählen, die mich unirechtlich auf dem neuesten Stand halten. An dieser Stelle möchte ich mich auch beim „ZIS“ bedanken, denn es ist mir eine große Freude, mich an eurer Seite, für Barrierefreiheit im Uni- und Studierenden-Alltag einzusetzen.

Libelle: In diesem Sinne - was bedeutet für dich „Barrierefreiheit“?

Elena: Barrierefreiheit geht für mich über die architektonische Definition hinaus. **BARRIEREFREIHEIT IST**

EINE LEBENSEINSTELLUNG! Ich unterscheide gerne zwischen „barrierefreier Infrastruktur“ und „sozialer Barrierefreiheit“. In beiden Bereichen, aber vor allem im sozialen, besteht Verbesserungsbedarf, denn leider sind diese Barrieren oft schwer zu überwinden. Im Kampf gegen Berührungsängste und Vorurteile braucht man, speziell in unserem Fall, oft sehr viel Glück. Dieses Quäntchen Glück hatte ich in meinem Studium mit großartigen Lehrenden und Studienkolleg_innen, die meine körperlichen Einschränkungen im Uni-Alltag geringer erscheinen lassen. Immer meinem Lebensmotto „Geht ned?! Gibt's ned!“ folgend, habe ich es mir auch im „Referat für Menschen mit Behinderung“ zum Ziel gemacht, ebendiese „soziale Barrierefreiheit“ und das damit verbundene Zusammengehörigkeitsgefühl der Studierenden immer mehr zu stärken. Demnach sollte **IMMER ZUERST DER MENSCH** und dann erst seine sogenannte „Einschränkung“ oder „Behinderung“ gesehen werden!

Elena Kirchberger

Referat für Menschen mit Behinderung



Schubertstraße 6a
A-8010 Graz

Im Web: www.oehunigraz.at

Social Media: www.facebook.com/barrierefrei.oehunigraz

Mail: barrierefrei@oehunigraz.at | elena.kirchberger@oehunigraz.at



Susanne Bahl

FILMTIPPS - HINTER DEM VORHANG...

© Perels.com

*Diese Ausgabe der Libelle beschäftigt sich mit dem Thema „Hinter dem Vorhang“.
Diese Filme blicken hinter ganz unterschiedliche Vorhänge und Kulissen.*

Kinky Boots - Ma(n)n trägt Stiefel

Hinter dem Vorhang einer unscheinbaren Schuhfabrik in einem englischen Dorf entsteht eine Produktionsstätte für Drag-Queen-Schuhe.

„Kinky Boots - Ma(n)n trägt Stiefel“ erzählt von Charlie, dem Erben einer vor dem Bankrott stehenden Herrenschuhfabrik. Nach mehreren Rettungsversuchen der Firma wendet er sich in letzter Verzweiflung an die Drag Queen Lola, die ihm von den Schwierigkeiten erzählt, geeignete Schuhe für ihre Performances zu finden. Zusammen entwerfen sie Stiefel, die das Gewicht eines Mannes tragen können, aber gleichzeitig feminin und schön aussehen. Damit finden die Beiden eine Marktlücke und hoffen, dass sie durch die Fertigung von Schuhen für männliche Transvestiten die Firma retten können.

Witzig und amüsant zeigt die Komödie, wie die Männer, die unterschiedlicher nicht sein könnten, das englische Traditionsunternehmen und auch ihre eigenen Vorurteile aufrütteln.

Der Film beruht auf der wahren Geschichte von Steve Pateman, der mit Fettschuhen sein Familienunternehmen rettete.

2013 wurde der Film als Musical am Broadway adaptiert und feiert seitdem große Erfolge. Eine deutschsprachige Version läuft zurzeit noch bis September 2018 im Operettenhaus Hamburg.

Jahr: 2005

Land: UK/US

Regie: Julian Jarrold

Darsteller: Joel Edgerton, Chiwetel Ejiofor, Sara-Jane Potts

Black Swan

Hier blickt man hinter ganz andere Vorhänge. Mit Natalie Portman in der Hauptrolle der Nina bekommt man einen Einblick in die Welt des Balletts. Der Weg zur Traumrolle ist geprägt von Diäten, exzessivem Training bis die Füßen bluten, rigiden Perfektionismus, Eifersucht, Affären und Wahnvorstellungen.

Nina bemüht sich um die Doppelrolle des weißen und schwarzen Schwanen im Tschaikowsky-Klassiker Schwanensee. Ihr Lehrer sieht allerdings nur den unschuldigen, weißen Part der Rolle in ihr. Um seinen Anforderungen gerecht zu werden, entdeckt sie mehr und mehr ihre dunkle Seite, schlägt über die Stränge und versäumt Proben. Gleichzeitig rückt die Premiere immer näher, der Druck steigt und die Halluzinationen werden häufiger.

Geschickt inszeniert Darren Aronofsky den Aufstieg und schließlich den Fall des Schwans in diesem Psychothriller. Die Thematisierung von Schatten und Licht, die wiederkehrende musikalische Untermalung Tschaikowskys und die Schnittdramaturgie gehen unter die Haut.

Natalie Portman bekam für ihre Rolle in Black Swan 2010 den Oscar als beste Hauptdarstellerin unter anderem für ihre herausragenden Tanzsequenzen, für die sie mehr als ein Jahr lang hart trainierte.

Jahr: 2010

Land: US

Regie: Darren Aronofsky

Darsteller: Natalie Portman, Vincent Cassel, Mila Kunis



Lukas Sperlich

BELARUS - EINMAL DIKTATUR UND ZURÜCK?

Ich sitze im Zug auf dem Weg von der Hauptstadt Minsk nach Brest. Es ist eine der alten sowjetischen Garnituren, die darauf ausgelegt sind, dass man auf ihnen Tage ausharren kann, etwa auf dem Weg von Minsk nach Astana, von Kaliningrad nach Sotchi oder von Moskau nach Wladiwostok. Sie wird wohl auch bald ausgetauscht. Der Wagon schaukelt in alle Richtungen. Es geht auf der gut ausgebauten Strecke zügig dahin und draußen zieht eine Sumpflandschaft vorbei, die von kleinen Siedlungen unterbrochen wird. Man sieht viele von den charakteristischen, einstöckigen Holzhäusern mit ihren bunten Fensterläden, die auch typisch für Litauen sind, wo ich derzeit mein Auslandssemester mache.

Mir gegenüber sitzt eine alte Dame. Den modischen Filzmantel neben sich aufgehängt, isst sie ihr mitgebrachtes Schinkenbrot und starrt emotionslos aus dem Fenster auf die bereits laublosen Wälder und den depressiv anmutenden grauen Novemberhimmel. Neben der Frau sitzt ein junger Soldat, der inzwischen aufgewacht ist und ebenfalls isst. Er hat kurz geschorene

Haare und eine grüne Tarnuniform mit comicartigen Abzeichen auf den Schultern. Nicht zuletzt seine grün gefärbte Fellmütze, die neben ihm liegt, vermittelt das Gefühl in Osteuropa angekommen zu sein. Ich frage mich, ob auch er bei dem Militärmanöver „Sapat“ vor einigen Monaten dabei war, das die Bewohner_innen des Baltikums so in Aufregung versetzte und wiederum zu einem Messerwetzen der NATO führte. Ich erinnere mich noch gut an die leichte Anspannung in Vilnius.

Trotz der lokalen Nähe trennt die beiden Länder eine kilometerlange breit gesicherte Grenze, die den Schengen-Raum schützen soll. Nicht zuletzt wegen dieser Grenze mit mehreren hohen Zäunen, Wehrtürmen und mit Kameras ausgestatteten Überwachungsanlagen, habe ich mich dazu entschlossen ein Visum zu beantragen und mit dem Zug in die oft als „letzte Diktatur Europas“ bezeichnete Republik Belarus zu fahren. Gerade in einer Zeit in der das Errichten von Grenzen in Europa kein Tabu mehr ist, sollte man sich in Erinnerung rufen wie so etwas eigentlich aussieht.

Seit ich gestern in Minsk Maxim kennen gelernt habe, frage ich mich immer wieder wie viele hier wohl die Hand heben würden, wenn ich die Frage stellen würde, wer schon einmal Probleme mit dem Geheimdienst, dem KGB, hatte. Für seine Mitarbeit in einer Menschenrechtsorganisation ist Maxim auch schon einige Stunden im repräsentativen KGB-Gebäude im Zentrum der Hauptstadt festgehalten worden. Sie nennen dir keinen Grund, meinte er. Sie stellen nur eigenartige Fragen und dann lassen sie dich plötzlich wieder gehen. Ein Einschüchterungsversuch? Sein Engagement für die NGO, aus deren Büro sie ihn damals abgeholt haben, hat er jedenfalls aufgegeben. Selbstschutz? Das hat er mir nicht so direkt gesagt. Danach hat ihn sein regierungstreuer Vater aufgefordert seinen Nachnamen zu ändern. Er möchte mit ihm nicht in Verbindung gebracht werden. Das Einfördern von Rechten als Schande für die Familie?

Dass einige Tage nach unserem Treffen eines seiner Fotos auf das Titelblatt einer Oppositionszeitung kam, wird das Verhältnis zu seiner Familie wohl nicht wirklich verbessern. Immerhin verschwinden keine wichtigen Leute



mehr, meinte er bei unserem letzten Treffen vor meiner Abreise. Verändert sich da etwas? Das Gerücht über eine Öffnung steht im Raum. Auch eine leichtere Einreise für Touristen wurde eingeführt. Dass Alexander Lukaschenko, der seit 1994 das Zepter fest in der Hand hält, den gigantischen Präsidentenpalast räumt, den er für sich bauen ließ, ist aber dennoch unwahrscheinlich.

Maxim spricht perfekt Englisch und hat innerhalb von zwei Jahren Deutsch auf B2-Niveau gelernt. Er studierte Medizin und wird die nächsten zweieinhalb Jahre in einer Sammelpraxis arbeiten. Dafür, dass er in Belarus studieren durfte, wurde er vom Staat dazu verpflichtet. Als öffentlich Angestellter verdient er dort trotzdem nur \$ 160, was zum Leben nicht wirklich reicht, sagte er. Ich erzählte ihm, dass ich die Diskussion über so ein Verpflichtungs-System auch aus Österreich kenne, mir aber erst jetzt das erste Mal darüber Gedanken mache, warum dieses mit meiner Wertvorstellung nicht vereinbar ist. Er nennt es „Slavery“. Auch Alina eine Lehrerin, die ich in Brest kennenlernte, wurde nach ihrem

Studium einer Schule auf der anderen Seite des Landes zugewiesen.

Diese Arbeitsverpflichtungen haben wohl, wie so vieles in Belarus, nicht wirklich viel mit Freiheit zu tun. Auf dem zentralen Leninplatz in Minsk „Freiheit“ zu rufen ist verboten. Man würde zumindest Probleme mit dem KGB bekommen. In Belarus gibt es so gut wie keine Diskussionen über politische Entscheidungen. Beschlüsse werden von der Regierung mitgeteilt ohne, dass die Bevölkerung je zuvor davon gehört hat. So auch die neue Visa-Erleichterung bei Einreise über den internationalen Flughafen in Minsk, die für Maxim und Alina völlig unerwartet eingeführt wurde.

Beide kennen die Länder der Europäischen Union gut und haben einige Zeit dort gelebt. Nicht zuletzt deshalb kritisieren sie den politischen Führungsstil ihrer Regierung. Für Alina und ihre kleine Familie gibt es keine andere Option. Sie werden in Belarus bleiben und das Beste daraus machen. Man kann ein gutes Leben führen und sie haben alles was sie brauchen, auch wenn die Sorge groß ist, dass sich auch das in naher Zukunft ändern könnte. Für Maxim

dagegen scheint es nur eine einzige Möglichkeit zu geben und diese sieht er in einem EU-Land - Deutschland oder vielleicht Österreich.

Zurück in Vilnius hatte ich das Gefühl einen ganzen Monat unterwegs gewesen zu sein und aus einer komplett anderen Welt zurück zu sein. Hier gibt es, wie in Österreich, Diskussionen, man kann seinen Arbeitsplatz frei wählen und wie eine Gruppe von nationalistischen Pensionistinnen und Pensionisten im Sommer und Herbst bewiesen haben, kann man auch über Monate hinweg den Platz vor dem Büro der Präsidentin belagern und gegen böse polnische Schriftzeichen in litauischen Pässen protestieren.

Ich hatte nicht erwartet auf meiner Reise in einer so kurzen Zeit einen so intensiven Einblick zu bekommen. Außerdem war ich völlig überrascht über die Offenheit der Menschen auf der Straße, die einen schnell in Gespräche verwickeln, ohne ein Problem daraus zu machen, ob man Russisch spricht oder nicht. Trotz allem oder genau deshalb ist Belarus auf jeden Fall eine Reise wert!



Viktoria Wimmer

ZUM NACHDENKEN UND WEITERDENKEN – 80 JAHRE ANSCHLUSS

Es war der 11. März 1938. Bevor sich Bundeskanzler Kurt Schuschnigg mit den Worten „Gott schütze Österreich“ verabschiedete, ließ er noch sämtliche Verbände des Militärs und der Luftwaffe nach Graz verlegen. Dort herrschte nämlich schon seit zwei Wochen Aufbruchsstimmung. Am 24. Februar zogen tausende Nationalsozialisten zur Kundgebung durch Graz, inklusive Beflaggung des Rathauses mit der NSDAP-Fahne. Zahlreiche Grazer Student_innen beteiligten sich an den illegalen Massendemonstrationen und stellten im Gegensatz zu anderen Bevölkerungsgruppen die Mehrheit dar. Die meisten engagierten sich auch in der SA und SS. Graz bekam für seine lokalen Gräueltaten den Titel „Stadt der Volkserhebung“.

Am Ende des Semesters verließ Gertrude Lang, nach ihrer „stillen Promotion“, als letzte Jüdin die Universität. Ab 1939 war für die erfolgreiche Inskription ein Nachweis, dass man Arier sei, erforderlich. Zusätzlich benötigten Frauen die Meldekarte zum Frauendienst. Um alle Studierende mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen, gab es eine studi-

enübergreifende Pflichtveranstaltung, die „Allgemeinen weltanschaulichen Grundlagen für die Hörer aller Fakultäten“, die von Prof. Böschel abgehalten wurde. Diese Position verdankte er allein dem Personalmangel, da er selbst für die Nazis im Hinblick auf die Rassenideologie zu radikal war. Böschel setzte sich noch rechtzeitig vor der Entnazifizierungswelle in sein Tiroler Landhäuschen ab und verschob seine anstehenden Gerichtstermine einfach bis zum St. Nimmerleinstag. Andere „Reichsdeutsche“ mussten ab Mai 1945 die Universität verlassen. Allerdings war die Entnazifizierung der vormaligen Reichsuniversität nicht ganz erfolgreich: Im November 1946 waren nur 9 von 70 Lehrpersonen „nicht belastet“.

An der KFU veranstaltete die ÖH Ende März eine spannende Veranstaltungsreihe, zur Erinnerung an den Anschluss Österreichs vor 80 Jahren. Vorwiegend behandelten die Vortragenden, unter denen auch Susanne Korbel und Bernhard Weidinger waren, ihre Themen aus einer Grazer Perspektive. Diese gestaltete die Präsentationen besonders interessant, da man eher über die „Wie-

ner Version“ (Heldenplatz!) Bescheid weiß. So zeigten zahlreiche uniformierte Burschenschafter, die zu Dr. Weidingers Vortrag erschienen, auf, wie wichtig es ist, sich besonders mit der eigenen Geschichte zu beschäftigen, da sie sich von einer Verbindung mit dem Nationalsozialismus klar distanzieren bzw. nichts wissen wollten.

Wenn man sich einigermaßen bewusst mit dem Thema Nationalsozialismus beschäftigt, sieht man weitere Parallelen zur Gegenwart. Ein Beispiel dafür ist die „Gefälligkeitsdiktatur“, in der man sich parteiintern die besten Positionen zugeschanzt und „alten Kämpfern“ den Wiedereintritt ermöglicht hat.

Das beweist, dass man die Geschichte kennen und verstehen muss, um sie zu ändern. Aber es ist noch ein langer Weg, weil vieles immer verschwiegen wird und „hinter dem Vorhang“ geblieben ist.



MONAT DER FREIEN BILDUNG 2018

Vor dem Vorhang mit dem Wissen

Bildung geht uns alle an! Im Idealfall zumindest. Raum für Auseinandersetzung mit den Wissenschaften und unserer Welt findet man allerdings zu selten dort, wo man auch auf Menschen trifft: in aller Öffentlichkeit.

Genau das wollen wir mit dem Monat der freien Bildung (MdfB) ändern! Im Mai wollen wir Bildung an die Öffentlichkeit bringen, und zwar in ihrer Gesamtheit. Wir möchten allen Grazerinnen und Grazern zeigen, welche Arbeit an unseren Hochschulen passiert, welches Wissen dort weitergetragen wird und wie wichtig all das für unsere Gesellschaft ist. Und wir, Ehrenamtliche an den HochschülerInnenschaften verschiedener steirischer Hochschulen, insbesondere der HochschülerInnenschaft an der TU Graz (HTUG) und der Österreichischen HochschülerInnenschaft an der Universität Graz, möchten euch Bildung auf eine neue, umfassendere Art erleben lassen.

Um unser Ziel zu erreichen, werden den ganzen Mai über öffentliche Vorträge und Veranstaltungen von universitärem Lehrpersonal organisiert, die ihre Fachgebiete oder ihre Forschungsarbeit vor einem ganz neuen Zielpublikum vortragen werden. Dafür werden diverse (Lehr-)Veranstaltungen von den Hochschulen auf öffentliche Plätze, gemütliche Cafés, Parkbänke und andere Schauplätze verlegt. Es werden aber auch neue Formate geschaffen, bei denen man sich einbinden und mitdiskutieren kann. Ihr werdet also in ganz Graz auf Bildung treffen, nicht nur auf der Uni.

Der Monat der freien Bildung ist in vier Themenwochen gegliedert, die das breite Spektrum der Bildungsangebote an den steirischen Hochschulen abdecken und durch ihre Mischung zeigen sollen, welche riesige Rolle Interdisziplinarität in der Wissenschaft spielt. Genauere Daten findest du in der Infobox. Zum Abschluss wird es am 31. Mai 2018 ein Grillfest in der Inffeldgasse geben.

Wir bitten euch alle, uns beim Monat der freien Bildung zu unterstützen. Erzählt unser Vorhaben weiter: An eure Eltern, eure Geschwister, eure Großeltern, eure Mitbewohner_innen oder Nachbar_innen :) So können wir noch mehr Personen aus verschiedenen Berufs- und Gesellschaftsgruppen erreichen und einer möglichst diversen Personengruppe Freude an Bildung vermitteln. Sobald das Programm fixiert ist, findet ihr es auf mdfb.at, sowie auf unserer Facebookseite www.facebook.com/MonatderfreienBildung nachlesen.

Wir sehen uns dann im Mai!
Das Organisationsteam des MdfB
Elli, Georg, Kati, Michi und Astrid

1. Kunst & Design	07.05 - 13.05
2. Bildung & Gesellschaft	14.05 - 20.05
3. Mensch & Medizin	21.05 - 27.05
4. Technik & Umwelt	28.05 - 31.05



GRAZ MEETS MORE

Alexandra Melmer &
Maren Reiterer

© David Zottler

Für Geflüchtete ist es nicht immer einfach im österreichischen Hochschulsystem Fuß zu fassen. MORE ist ein Projekt, das den Zugang erleichtern soll. Kürzlich waren einige Kärntner MORE-Studis in Graz zu Gast.

BUNDESLÄNDERÜBERGREIFENDE ÖH-VERNETZUNG

Auf der 5. Kärntner Armutskonferenz wurde der Grundstein für das gemeinsame Projekt von Franziska Nikodem (MORE-Betreuung, ÖH Uni Klagenfurt) und Alexandra Melmer (BiPol-Referat, ÖH Uni Graz) gelegt. Franziska erwähnte in einem Gespräch, dass sie gerne mit den MORE-Studierenden Graz besuchen würde – und schon wurde aus einem Gedanken eine Projektidee – wir holen Kärnten nach Graz und zeigen den MORE-Studierenden, was unsere Stadt zu bieten hat.

WAS SIND MORE-STUDIERENDE?

Um geflüchteten Personen den Zugang zu Bildung zu ermöglichen, gibt es seit dem Wintersemester 2015/16 das MORE-Projekt, welches mittlerweile an allen Universitäten Österreichs etabliert wurde. Neben Zukunftsperspektiven werden auch Aktivitäten angeboten, welche über das Lehrveranstaltungsangebot hinausgehen. Es gibt Sprachkurse, um eine bessere Integration zu fördern, und die Möglichkeit, sich für ein späteres Studium zu informieren. Auf der Homepage der ÖH Klagenfurt findet man einen Einblick

in das Programm und die Arbeit mit den Studierenden.

EIN WUNDERSCHÖNER TAG

Die Umsetzung unserer Vernetzungs-Idee fand am 21.3.2018 statt. Ich (Alexandra) habe den kleinen Bus aus Kärnten beim Kunsthaus empfangen. Auch unser Guide David Zottler war bereits vor Ort – die Stadt Graz hatte ihn uns zur Seite gestellt. Die Studierenden waren besonders angetan vom Schlossberg und erfuhren viel über die Geschichte der Stadt Graz.

Ich bekam einen Einblick in ihre Lebensgeschichten und war erstaunt, dass die Studis trotz vieler steiniger Lebenswege eine durchwegs positive und optimistische Lebenseinstellung ausstrahlen. Mittagessen gab es im libresso und anschließend bekamen wir eine Campusführung von Maren Leykauf.

DIE KF WURDE UM EINEN STUDI REICHER

Einer der MORE-Studis interessierte sich für ein Doktoratsstudium an der KF. Wir haben die Chance ergriffen und sind spontan mit ihm gemeinsam zur Studien- und Prüfungsabteilung gegangen und haben erfragt, wie die Zulassung läuft. Wir werden uns hoffentlich bald auf dem Campus wiedertreffen.

Ein emotionaler Abschied beendete diesen gemeinsamen Tag, an dem wir ein wenig hinter den Vorhang unserer Besucher_innen blicken durften. Wir sind

sehr dankbar für dieses Aufeinander-treffen verschiedener Persönlichkeiten, Kulturen und Bundesländer. Natürlich wollen wir den Kontakt zu den Besucher_innen und Organisator_innen aufrechterhalten und uns weiterhin für einen freien Zugang zu Bildung und eine österreichweite ÖH-Vernetzung einsetzen.

Wir möchten uns für die (finanzielle) Unterstützung bedanken bei: Der ÖH Uni Klagenfurt, der ÖH Uni Graz, der Stadt Graz & David Zottler für die Stadtführung, dem Vizerektorat für Finanzen, Ressourcen und Standortentwicklung, dem libresso für das Essen und den Service, Maren Leykauf für die Campusführung und natürlich ganz besonders bei den Mitarbeiter_innen des MORE-Projektes und den Helfer_innen der ÖH Uni Graz und bei den MORE-Teilnehmer_innen, deren Bekanntschaft wir machen durften.

<https://uniko.ac.at/projekte/more>

<https://www.oeh-klagenfurt.at/studieren/more-projekt>



KREUZWORTRÄTSEL

waagrecht

- 1 Gegründet wurde die KFU Graz im Jahre 15_ _? (Jahreszahl ausgeschrieben, z.B.: 1591 = einundneunzig)
- 5 Auf welcher Fakultät sind die meisten Studierenden?
- 6 Wie wird das Gebäude in der Merangasse 70 genannt?
- 8 Seit welchem Monat des Jahres 2017 besteht die Matrikelnummer aus 8 Stellen?
- 9 Neben der Mensa am Sonnenfelsplatz befindet sich ein _____. (2 Wörter)
- 10 Viele Studierende gehen im _____ fort.
- 11 In der Schubertstraße beim Institut für Pflanzenwissenschaften befindet sich der _____ Garten.
- 13 Unterlagen für verschiedene Lehrveranstaltungen findet man oft auf _____.
- 14 Welches Unterrichtsfach kann man nicht an der KFU studieren?
- 16 Am 1. Juni haben die Studierenden der KFU frei, es ist der Tag der _____.
- 17 Wer gewann die letzte ÖH Wahl an der KFU?
- 18 Wo kann man sich für verschiedene Sprachkurse anmelden? (2 Wörter)
- 19 Das Referat für Menschenrechte, Gesellschaftspolitik und Ökologie wird kurz _____ genannt.
- 20 Art einer Lehrveranstaltung

senkrecht

- 2 Ein NAWI-Studium
- 3 Ein GEWI Studium
- 4 Das WLAN der Universitäten trägt den Namen _____.
- 7 Für Studierende mit Kindern bieten die Uni Graz und die ÖH eine _____ an.
- 10 Wie lautet die beliebte Kurzform von „Uni Graz Online“?
- 12 Das Institut für Sportwissenschaften befindet sich in der _____.
- 15 Welchen Kontinent (außer Europa) haben die meisten Student_innen laut Libelle-Umfrage bereist?

Schreibe die richtigen Lösungen in die Kästchen und finde das Lösungswort!



© Hot Potatoes



Lösung:
 1. 1585 2. Erdschichten 3. Anglistik 4. eduroam 5. NAWI 6. Wall 7. Kinderbetreuung 8. Juni
 9. Shared Space 10. UniverTel/UCO 11. Botanische 12. Mozartgasse 13. Moodle 14. Informatik
 15. Afrika 16. Rektorin 17. FLUG 18. Treffpunkt Sprachen 19. AltRef 20. Proseminar



Frederick Reinprecht

NEWS

ANKÜNDIGUNG

Am 2. Mai eröffnet der Sommergetränkestand der ÖH Uni Graz. Wie jedes Jahr wird durch die Einnahmen der ÖH-Sozialtopf finanziert, welcher verwendet wird, um Studierende in finanziellen Notlagen zu unterstützen.

SOWI

Nachdem die österreichische schwarz-blaue Regierung einen Gesetzesentwurf zur Änderung der Familienbeihilfe für im Ausland lebende Kinder eingereicht hatte, wurde dies nun durch eine Studie der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE) als gesetzeswidrig befunden. Die Gesetzesänderung sei mit dem geltenden EU-Recht der Europäischen Union nicht vereinbar, so Franz Leidenmühler, Vorstand des Instituts für Europarecht an der Johannes Kepler Universität Linz. Zusätzlich wären die möglichen Ersparnisse aufgrund des erhöhten administrativen Aufwands nur gering.

URBI

Mit Hilfe der sogenannten „Sunface“-App möchte das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen Heidelberg (NCT) vor allem Jugendlichen bewusstmachen, wie sich ausgedehnte Sonnenbäder in einigen Jahren auswirken könnten. Hierbei wird ein Selfie der Testperson mit den häufig auftretenden Folgeerscheinungen von UV-Strahlung versehen. Die Anwendung ist im App-Store aller gängigen Smartphones kostenlos erhältlich.

NAWI

Bilder eines scheinbar rauchenden Elefanten lassen momentan Biolog_innen rätseln. Das von Vinay Kumar, einem Forscher des Wildlife Conservation Society (WCS), aufgenommene Video zeigt ein im Süden Indiens lebendes Exemplar, das sich etwas in den Mund führt und anschließend Rauch ausstößt. Eine mögliche Erklärung ist, dass das Tier die in diesem Gebiet zu findende Holzkohle für eine Form der Selbstmedikation gegen giftige Substanzen verwendet. Dies wurde bislang noch nie bei Elefanten beobachtet, so Kumar.

REWI

Constantin Reliu kämpft derzeit um sein Leben. Nachdem der Rumäne 1992 in die Türkei reiste um Arbeit zu suchen, verlor er jeglichen Kontakt zu seiner Familie. Seine Frau ließ ihn deshalb 2003 von einem Gericht für tot erklären. Als Reliu unlängst seinen rumänischen Pass erneuern wollte, wurde er über seinen Tod informiert. Sein Versuch, Berufung einzulegen, hatte bis jetzt noch keinen Erfolg, da diese nicht fristgerecht eingereicht wurde, so die offizielle Meldung des Gerichts.

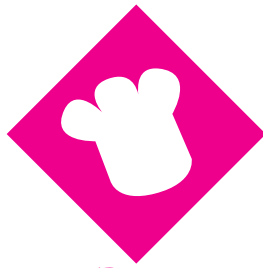
THEO

Die momentan in Schweden regierende Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SAP) plant, für den Fall der Wiederwahl im Herbst 2018, Schulinstitutionen unter der Leitung von Glaubensgemeinschaften zu verbieten. Das Vorhaben begründete die Partei damit, dass das Umfeld innerhalb von konfessionellen Schulen Ausgrenzung anderer Kulturen, Geschlechtertrennung und antidemokratische Haltungen fördern würde. Die Vertreter_innen der christlichen Schulen Schwedens planen bereits gerichtliche Schritte einzuleiten.

GEWI

Bei der diesjährigen Diagonale, dem Festival des österreichischen Films, wurde der Film „Murer – Anatomie eines Prozesses“ mit dem Hauptpreis ausgezeichnet. Das Justizdrama über die Freisprechung des NS-Kriegsverbrechers Franz Murer 1963 zeigt „wie Justiz funktioniert, wenn sie nicht funktionieren soll“, so der Regisseur Christian Frosch. Auch eine Vielzahl von Politiker_innen kamen zur Eröffnungsvorstellung des Films.

Nähere Informationen unter www.derstandard.at und www.theguardian.com



Rezepte
Éva Szabó



ZIEGENKÄSE IM SPECKMANTEL AUF VOGERLSALAT-RUCOLA-NEST

Zutaten

180 g Ziegenkäse, 4 Scheiben Speck, 2 TL Honig, frischer Thymian, 2 Handvoll Vogerlsalat, Rucola, 1 EL Balsamicoessig, 2 EL Rapsöl, Salz und Pfeffer

Zubereitung

Ziegenkäse halbieren und jedes Stück mit je zwei Scheiben Speck umwickeln. Den Käse in eine Auflaufform setzen und je 1 TL Honig und Thymian nach Belieben darauf verteilen. Im vorgeheizten Backofen bei 200 ° C für ca. 8-10 Minuten backen. Vogerlsalat und Rucola waschen und gemischt auf einem Teller anrichten. Aus Essig, Öl und Gewürzen eine Vinaigrette herstellen und über den Salat geben. Den heißen Ziegenkäse aus dem Ofen nehmen und ins Salatnest legen.

TOPFEN-BEEREN-TARTE

Zutaten für den Teig

100 g brauner Zucker, 125 g Butter, 200-230 g Mehl, 1 Eidotter, 1 Prise Salz

Zutaten für die Topfencreme

3 Eier, 250 g Topfen, 75 g weiche Butter, 70 g brauner Zucker, Zitronensaft/Saft einer frisch gepressten Zitrone, 1 Pkg. Vanillezucker, ca. 200 g tiefgekühlte oder frische Beeren

Zubereitung

Für den Mürbteig Eidotter, weiche Butter und brauner Zucker schaumig rühren. Mehl und eine Prise Salz zugeben und per Hand zu einem Teig verarbeiten. Den Teig in eine gefettete Tarteform drücken – die Ränder nicht vergessen – und für 30 Minuten in den Kühlschrank stellen.

Backofen auf 180 ° vorheizen.

Butter mit braunem Zucker, Eier, Topfen, Zitronensaft und Vanillezucker zu einer Creme verrühren. Tarteform aus dem Kühlschrank nehmen und mit einer Gabel Löcher in den Teig stechen. Danach die Creme darauf verteilen, mit den Beeren belegen und für ca. 50 Minuten in den Backofen schieben. Anschließend gut auskühlen lassen.



Frederick Reimprecht

HINTER DER ANTWORT AUF DIE FRAGE „WIE GEHT’S?“

„Wie geht’s?“ Eine Frage, die es verdient hätte, beantwortet zu werden. Aber hat diese Frage überhaupt noch einen Sinn und die Antwort Aussagekraft und Gewicht? Oder ist sie nur noch eine oberflächliche Begrüßungsfloskel im Zuge der allgemeinen Höflichkeit? Erwartet man überhaupt eine Antwort?

Ohnehin reagieren nur die wenigsten ehrlich, ich auch nur selten. Aber unser Gegenüber in die eigene Gefühlswelt eintauchen zu lassen, hilft in den meisten Situationen des Alltags wirklich niemandem. Oft verschließen wir uns auch selbst davor, die eigenen Gedanken und Ängste zu teilen, um uns selbst und die uns gegenüberstehende Person zu schützen. Aber warum?

Vielleicht, weil wir mit der anderen Person nicht sonderlich gut befreundet sind und uns ein Gespräch auf dieser Ebene unangenehm wäre. Vielleicht aber gerade, weil wir mit der Person sehr gut befreundet sind und wissen, wie es dieser geht. Wir wollen sie nicht auch noch mit unseren Befindlichkeiten und Sorgen belasten. Vielleicht, weil wir wissen, dass wir momentan keine Zeit haben, über unsere Gefühle nachzudenken. Aber sture Verdrängung hilft nun wirklich niemandem.

Etwas Positives lässt sich der Frage „Wie geht’s?“ dennoch abgewinnen. Wenn wir unseren wirklich guten Freunden diese Frage stellen, kennen meistens beide Seiten schon im Vorherein die Antwort. Wenn das Gegenüber in dem Fall trotz all dem Stress, der Panik, der Unzufriedenheit und dem aufkeimenden Gefühl des Ausbrechenwollens dann die selbe Antwort, „Gut!“ oder „Es geht!“, zurückwirft, dann hat das nicht unbedingt etwas mit Verdrängung zu tun. Vielmehr fühlt man sich im Sinne des Sprichworts „Wir sitzen hier im selben Boot.“ auf eine Art und Weise verstanden, und auch ein kleines bisschen weniger allein.



Scheucher Cornelia

DER DIGITALE VORHANG

Da ein Foto von einem Fitnessstudio. Hier ein neues Outfit. Ein Video aus dem Strandurlaub auf einer wunderschönen Insel. Eine weitere Story von unglaublich gutem Essen. Die Welt ist perfekt. Zumindest vor dem digitalen Vorhang der sozialen Medien.

Hinter meinem Handy sitze ich. Oft einsam, aber nie allein. Dafür folge ich viel zu vielen Accounts. Ich esse Chips, weil ich Brokkoli hasse, trinke Cola, statt Wasser und war seit einem halben Jahr nicht mehr Laufen. In der Straßenbahn traue ich mich kaum die Augen vom Display zu nehmen, vor lauter Angst mir könnte jemand Fremdes ins Blickfeld geraten. Stattdessen bearbeite ich Fotos, suche nach dem perfekten Bild.

Während ich die Straßen entlang schlendere, beobachte ich die Häuserfassaden durch meine Kamera. Ich bleibe nicht stehen, um die Aussicht zu genießen. Auf der Uni sitze ich während den Pausen stumm vor dem Handy. Ich scrolle wieder und wieder durch dieselben Geschichten, lese wieder und wieder das Gleiche, suche krankhaft nach Neuigkeiten im Netz. Ich hebe meinen Kopf nicht, denn ich könnte etwas Neues erblicken, könnte mich vom lahmen Instagram losreißen. Da könnte ja etwas Anderes auf mich warten, vielleicht etwas Bunt, statt dieser schwarz-weißen Internetwelt. Etwas Interessantes. Etwas Wahres.

Wir alle verstecken uns hinter unseren eigenen Vorhängen, hinter unseren Smartphones. Wir weichen realen Konversationen aus, beschäftigen uns lieber mit unserem digitalen Leben. Alles, was am Ende des Tages bleibt ist eine Instagramstory, die nach 24h verschwindet, etwas Vergängliches. Und ich frage mich erneut: „Wann reißt dieser Vorhang ein?“

Ergänzungsprüfungen Latein

Prüfungstermin Juni 2018

Kurs 1: 9.4.–30.5.2018 (Mo+Mi 8.00–12.00)
Kurs 2: 9.4.–30.5.2018 (Mo+Mi 18.00–22.00)
Kurs 3: 10.4.–31.5.2018 (Di+Do 18.00–22.00)
Übungsblock schriftlich: 1.6. (18.00–21.00),
2.6.2018 (9.00–12.00)
Übungsblock mündlich: 15.6. (18.00–21.00),
16.6.2018 (9.00–12.00)

Prüfungstermin September 2018

Kurs 1: 1.8.–3.9.2018 (Mo, Mi, Fr 8.30–12.30)
Kurs 2: 1.8.–3.9.2018 (Mo, Mi, Fr 13.30–17.30)
Kurs 3: 1.8.–3.9.2018 (Mo, Mi, Fr 18.00–22.00)
Übungsblock schriftlich: www.studentenkurse.at
Übungsblock mündlich: www.studentenkurse.at

Prüfungstermin Oktober 2018

Kurs 1: 4.9.–27.9.2018 (Mo, Di, Do, Fr 8.30–12.30)
Kurs 2: 4.9.–27.9.2018
(Mo, Di, Do, Fr 13.30–17.30)
Kurs 3: 4.9.–27.9.2018
(Mo, Di, Do, Fr 18.00–22.00)
Übungsblock schriftlich: www.studentenkurse.at
Übungsblock mündlich: www.studentenkurse.at

Graecum

Prüfungstermin Sommer 2018

Kurszeiten: 10.4.–28.6.2018 (Di+Do 18.30–21.00)

Prüfungstermin Herbst 2018

Kurszeiten: 2.8.–11.10.2018 (Di+Do 18.00–20.30)

Biologie

Prüfungstermin Herbst 2018

Kurs 1: 6.9., 7.9., 10.9., 12.9., 14.9., 17.9.
(16.00–19.00), 21.9.2018 (16.00–18.00)
Kurs 2: 11.10., 12.10., 15.10., 17.10., 19.10.,
22.10. (17.00–20.00), 25.10.2018 (17.00–19.00)

Darstellende Geometrie

M, MW, VT, Architekten
Laufende Vorbereitung auf Anfrage

Vorbereitung

Aufnahmetests

**Medizin, FHs, Polizei,
Pharmazie, Pädagogische
Hochschulen und
Lehramtsstudien, Psychologie**

siehe www.studentenkurse.at

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Ausgewählte Kapitel des Rechts

Modul 1: Privatrecht

Kurs 1: 25.4., 1.5., 7.5.2018 (9.00–13.00)
Kurs 2: 14.6., 21.6., 25.6.2018 (9.00–13.00)

Modul 2: Strafrecht

Kurs 1: 27.4., 4.5., 9.5.2018 (9.00–13.00)
Kurs 2: 15.6., 19.6., 26.6.2018 (9.00–13.00)

Modul 3: Öffentliches Recht

Kurs 1: 26.4., 3.5., 8.5.2018 (9.00–13.00)
Kurs 2: 18.6. (9.00–13.00),
22.6., 27.6.2018 (13.30–17.30)

Bürgerliches Recht

Kurszeiten: www.studentenkurse.at

Verfassung

Kurs 1: 12.4. (14.00–18.00), 13.4. (8.30–12.30),
14.4. (8.00–12.00), 19.4. (14.00–18.00),
20.4. (8.30–12.30), 21.4.2018 (8.00–12.00),
Kurs 2: 1.6. (8.30–12.30), 2.6. (8.00–12.00),
8.6. (8.30–12.30), 9.6. (8.00–12.00),
15.6. (8.30–12.30), 16.6.2018 (8.00–12.00)

Verwaltung

Kurs 1: 3.5. (14.00–18.00), 4.5. (8.30–12.30),
5.5. (8.00–12.00), 11.5. (8.30–12.30),
12.5. (8.00–12.00), 14.5.2018 (14.00–18.00)
Kurs 2: 15.6. (13.00–17.00), 16.6. (12.30–16.30),
21.6. (14.00–18.00), 22.6. (8.30–12.30),
23.6. (8.00–12.00), 25.6.2018 (14.00–18.00)

Strafrecht

Kurs 1: 3.4., 5.4., 6.4., 7.4.,
9.4., 10.4.2018 (9.00–13.00)
Kurs 2: 8.5., 9.5. (13.30–17.30),
15.5., 16.5., 18.5., 23.5.2018 (9.00–13.00)
Kurs 3: 15.6., 19.6. (13.30–17.30),
20.6., 22.6. (9.00–13.00), 26.6. (13.30–17.30),
27.6.2018 (9.00–13.00)

Europarecht

Kurszeiten: 28.5., 4.6., 6.6., 11.6., 14.6.,
18.6.2018 (16.00–20.00)

Unternehmensrecht

Kurs 1: 6.4. (16.00–20.00),
7.4.2018 (9.00–13.00 + 14.30–18.30)
Kurs 2: 22.5., 23.5. (16.00–20.00),
26.5.2018 (10.00–14.00)

Finanzrecht

Kurs 1: 20.4. (18.00–22.00),
21.4., 22.4.2018 (9.00–13.00 + 14.00–16.00)
Kurs 2: 22.6. (18.00–22.00),
23.6., 24.6.2018 (9.00–13.00 + 14.00–16.00)

Arbeits- und Sozialrecht

Kurs 1: 2.4., 7.4., 8.4.2018 (9.00–13.00)
Kurs 2: 10.6., 16.6., 17.6.2018 (9.00–13.00)

ZGV

Kurszeiten: 14.5. (18.00–21.00),
16.5. (18.00–22.00), 17.5. (18.00–21.00),
22.5. (18.00–22.00), 24.5., 25.5., 29.5.,
30.5.2018 (18.00–21.00)

Völkerrecht

Kurszeiten: www.studentenkurse.at

Völkerrecht Repetitorium

Kurszeiten: www.studentenkurse.at

Internationale Dimensionen des Rechts

Kurs 1: 16.4., 19.4. (16.30–20.30),
21.4.2018 (9.00–13.00)
Kurs 2: www.studentenkurse.at

Englisch für Jurist_innen

Kursinhalt: Legal English, Contract Law
Kurszeiten: 4.5. (13.30–16.30), 5.5. (9.00–12.00),
18.5.2018 (13.30–16.30)

4 kommen -
3 zahlen!

Naturwissenschaftliche Fakultät

Intensivkurs Stöchiometrie

für Pharmazeut_innen und Biolog_innen
Kurszeiten: 8.5., 9.5., 15.5.,
16.5.2018 (17.00–20.00)

Mathe in

ausgewählten Kapiteln

für Pharmazeut_innen

Kurs 1: 25.4., 30.4., 2.5.2018 (17.00–20.00)
Kurs 2: 6.6., 11.6., 13.6.2018 (17.00–20.00)

Intensivkurs für

Organische Chemie

für Pharmazeut_innen und Biolog_innen

Kurszeiten: 12.6., 13.6., 19.6.,
20.6.2018 (17.00–20.00)

Psychologische Statistik I

Kurs 1: 7.5., 8.5., 10.5., 11.5.,
15.5.2018 (18.00–21.00)
Kurs 2: 18.6., 19.6., 21.6., 25.6.,
26.6.2018 (18.00–21.00)

Psychologische Statistik II

Kurs 1: 9.5., 15.5., 16.5., 18.5.,
22.5.2018 (18.00–21.00)
Kurs 2: 15.6., 20.6., 22.6. (18.00–22.00),
26.6.2018 (18.00–21.00)

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Grundlagen Accounting

Kurs 1: 24.4., 26.4., 2.5., 3.5.2018 (17.30–21.00)
Kurs 2: 12.6., 14.6., 19.6., 21.6.2018 (17.30–21.00)

Grundlagen Finance

Kurs 1: 3.5. (17.00–20.00), 4.5. (16.00–20.30),
7.5.2018 (17.00–20.00)
Kurs 2: 14.6. (17.00–20.00), 15.6. (16.00–20.30),
18.6.2018 (17.00–20.00)

Grundlagen

Produktion und Logistik

Kurszeiten: www.studentenkurse.at

Accounting VU

Zwischenklausur: 4.5. (18.00–21.00),
5.5. (10.00–14.00), 12.5.2018 (10.00–13.00)
Endklausur: 16.6., 17.6., 23.6.,
24.6.2018 (10.00–13.00)

VU Finance

Zwischenklausur: www.studentenkurse.at
Endklausur: www.studentenkurse.at

Finanzwissenschaften

auf Anfrage

Masterkurs Wirtschafts- mathematik und Statistik

Kurs 1: 12.4. (17.00–20.00), 18.4. (17.30–20.30),
19.4. (17.00–20.00), 23.4., 24.4.,
26.4.2018 (14.00–17.00)
Kurs 2: 6.6. (17.30–20.30), 7.6. (17.00–20.00),
13.6. (17.30–20.30), 14.6., 18.6.,
19.6.2018 (14.00–17.00)

Masterkurs Finance

Kurszeiten: www.studentenkurse.at

Elisabethstraße 5 8010 Graz 0316 38 36 00

powered by

Steiermärkische
SPARKASSE
In Jeder Beziehung zählen die Menschen.

IFS

STUDENTENKURSE

Institut Dr. Rampitsch

www.studentenkurse.at

Mein Weg.

Und meine Bank geht ihn mit mir – überall auf der Welt. Denn die BankCard StudentID ist Bankomatkarte und Internationaler Studentenausweis in Einem. Jetzt gratis zum Studentenpackage der Steiermärkischen Sparkasse. steiermaerkische.at

Steiermärkische
SPARKASSE 

Was zählt,
sind die Menschen.

